Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 4/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7849.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt".

Inserationspreis beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 168 — Donnerstag, den 22 Juli 1897. — 8. Jahrgang.

Die Gewerbe-Aufsicht in Schlesien und Posen.

VI.

D. Die Gewerbeaufsicht in Oberschlesien.

Wären die „Jahresberichte der königl. preuß. Regierungs- und Gewerberäthe und Bergbehörden" etwas weniger schönfärberisch, so müßte der Bericht des Herrn Gewerberaths Pufahl in Oppeln ganz anders aussehen, als er in der That aussieht. Auf reichlich 15 Seiten Text und einigen wenigen Tabellen unternimmt es der Berichterstatter, über ein Gebiet zu berichten, in dem rund 100,000 gewerbliche Arbeiter (ohne die in Bergwerken und Aufbereitungsanstalten beschäftigten) thätig sind! Ja, wenn noch der Inhalt den Umfang einigermaßen ersetzte; auch das ist leider nicht der Fall. Der diesjährige Bericht steht an Qualität dem vorjährigen sogar nach. Der frühere Oppelner Berichterstatter, Herr Gewerberath Hartmann, hatte es noch gewagt, den „zähen, von einer Stelle aus systematisch geleisteten Widerstand" vieler oberschlesischer Unternehmer anzuklagen, er hatte eine Anzahl besonders hartnäckiger Gesetzesübertreter so deutlich gekennzeichnet, wie man es bei Gewerbeaufsichtsbeamten nicht immer findet. Derartige Stellen findet man im Bericht des jetzigen Gewerberathes nicht mehr. Hängt etwa übrigens die Versetzung des früheren Gewerberathes nach Hannover mit jenem zähen, systematischen Widerstande der oberschlesischen Unternehmerschaft zusammen?

Bisher waren im ganzen Regierungsbezirk Oppeln sieben Beamte thätig; erst in diesem Frühjahre ist durch Errichtung eines neuen Gewerbeinspectionsamtes in Ratibor jene Zahl auf acht erhöht worden. Wie überall, so hat auch hier die reine Gewerbeaufsicht unter der technischen Arbeit der Kesselrevisionen sehr gelitten: 2080 Revisionen gewerblicher Anlagen stehen 1321 Kessel- und Dampffaßuntersuchungen gegenüber. Doch ist das Mißverhältniß zwischen Gewerbeaufsicht und Kesselrevision nicht mehr so arg als früher, und im Schriftverkehr haben die Gewerbeinspectionssachen um 44, die Dampfkesselangelegenheiten aber nur um 3 Procent zugenommen. Das hat seinen Grund darin, daß ein gewisser Theil der Dampfkesselanlagen nicht mehr der Aufsicht der Gewerbeinspection unterstellt ist.

Das größte Hinderniß für die strenge Durchführung der Gewerbeaufsicht besteht darin, daß, da die Gewerbeaufsichtsbeamten selbst nur alle vier bis sechs Jahre einmal in allen Betrieben ihrer Bezirke Revisionen vornehmen können, die eigentliche fortwährende Aufsicht den Ortspolizeibehörden obliegt, zum Theil die Fähigkeit fehlt, den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen. Den Amtsvorstehern auf dem Lande, Gutsbesitzern oder Pächtern, darf man eine strenge Durchführung der Arbeiterschutzmaßregeln in ihren eigenen Anlagen und in den Betrieben ihrer nächsten Freunde kaum zutrauen. Vor Allem in Ziegeleien, Steinbrüchen bei Kalköfen und im Baugewerbe herrschen hier in Bezug auf die Beschäftigung von Kindern, jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen, in Bezug auf Unterkunftsräume, Truck und Lohnzahlung Zustände, die zum Himmel schreien, die aber der erste Gewerbeaufsichtsbeamte des Regierungsbezirkes nicht im mindesten zu kennen scheint. In den Ziegeleien besonders herrschen noch die alten Zustände, obwohl im Jahre 1895 die Gewerbeinspectoren angewiesen worden waren, diesen Betrieben besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und obwohl der Oppelner Regierungspräsident erst in diesem Frühjahre den mancherlei Sonderverordnungen für Ziegeleien noch eine neue hinzugefügt hat.

Aber auch die städtischen Polizeibehörden thun in Bezug auf die Gewerbeaufsicht noch nicht genug. Um einen Socialdemokraten zu überwachen, werden in Oberschlesien drei und mehr Polizeibeamte tage- und wochenlang auf Posten gestellt; soll eine Versammlung stattfinden, so werden Polizisten und Gendarme aus großen Bezirken zusammengetrommelt. Handelt es sich aber darum, einen vielleicht recht feudalen Ausbeuter zur Anzeige zu bringen, dem die gesetzlich erlaubte Ausnützung nicht genügt, so hat die Polizei häufig sehr wenig Zeit dazu. Von den Ortspolizeibehörden sind „häufig Verstöße übersehen worden", sagt diplomatisch der Bericht; ihre Revisionsthätigkeit war „mehrfach zu bemängeln".

Gewerbeaufsichtsbeamte und Berufsgenossenschaftsbeamte können sich immer noch nicht gut vertragen; die Vertrauensmänner der Berufsgenossenschaften, meist Werkbeamte, arbeiten nämlich so sehr im Interesse ihrer Herren, daß es sogar den Gewerbeinspectoren zu bunt wird. Ist es doch noch nicht lange her, daß sogar ein Todesfall in einer oberschlesischen Fabrik (Ratibor-Hammer) vertuscht wurde; die Frau des Verunglückten ließ sich mit der Bemerkung abspeisen: es giebt keinen Zeugen; erst jetzt, nach zwei Jahren, ist der Unfall der Berufsgenossenschaft bekannt geworden. Unfallverhütungsvorschriften hat die schlesische Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft bis zum Ende des Berichtsjahres 1896 noch nicht erlassen!

Der Verkehr der Aufsichtsbeamten mit Unternehmern und Arbeitern scheint zu wachsen, besonders im engeren Industriebezirk, wo die Gewerbeinspectoren in Beuthen und Kattowitz das Vertrauen der Arbeiter erfreulicher Weise zu gewinnen scheinen. Bekanntlich werden aber Arbeiter, die sich beim Gewerbeinspector beklagen, nicht selten gemaßregelt; ein oberschlesischer Gewerbeinspector mußte sich deshalb von den Betriebsbeamten das Versprechen geben lassen, die Arbeiter wegen ihrer Mittheilungen nicht zu maßregeln! —

Die „goldene Jugendzeit" des Proletariats in Oberschlesien kennzeichnet die Angabe, daß fast genau 5000 (3748 männliche, 1221 weibliche) junge Leute von 14—16 Jahren und 26 (??) (16 männliche, 10 weibliche) Kinder im Berichtsjahre gewerblich beschäftigt waren. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt 27 Procent! die Zunahme aller Arbeiter aber nur 18 Procent. Besonders stark zugenommen hat die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Gruppe IV (Industrie der Steine und Erden) und Gruppe XII (Nahrungs- und Genußmittelindustrie). Der gute Geschäftsgang hat den Unternehmern die „Ansicht" beigebracht, daß es gut sei, die Knaben sofort nach der Beendigung der Schulzeit in Arbeit zu nehmen; früher that man das nicht gern wegen der gesetzlichen Beschränkungen der Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter. Dieses Verlangen nach Profit aus der Arbeit Jugendlicher hat selbstverständlich eine Zunahme der Anlagen, in denen „Zuwiderhandlungen" gegen jene Beschränkungen vorkommen, erzeugt; ihre Zahl ist von 64 auf 105 gestiegen, die Zahl der Bestraften von 7 auf 19, so daß also ein großer Theil der „Zuwiderhandelnden" frei ausgegangen ist.

Ein dankenswerthes Resultat hat die Erhebung über die Wirkung der Bäckereiverordnung gehabt. Es hat sich u. A. herausgestellt, daß in den Städten Oppeln, Neiße und Leobschütz 60 resp. 50 und 32 Lehrlinge neben nur 27 resp. 13 und 9 Gesellen beschäftigt werden! Fast in allen Bäckereien war die 13stündige Arbeitszeit überschritten worden.

Die Zahl der über 16 Jahre alten Arbeiterinnen ist ebenfalls gestiegen, um 11 Procent; sie beträgt jetzt 15,088. Gleichzeitig gestiegen ist die Zahl der Betriebe, die sich übergesetzliche Frauenausbeutung erlaubten, von 61 auf 81; die Zahl der Bestraften ist von 11 auf 17 gestiegen. Ueber die Höhe der Strafen ist nichts gesagt. Anscheinend schämt sich der Berichterstatter, sie zu nennen. Es ist ja leider bekannt, daß Strafen für Unternehmer verhältnißmäßig recht niedrig bemessen werden. Durch die Strafthaten haben die Uebelthäter die Strafen hundert- und tausendmal „hereingebracht". Dreizehnstündige (!) Arbeitszeit für 20 Arbeiterinnen bewilligte der Reichskanzler in einem Falle, um eine amerikanische Holzstiftfabrik, die abgebrannt war, wieder auf den Damm zu bringen; das war freilich des Schweißes eines Edlen werth. Die Klage, daß die den Frauen zugewiesene Arbeit sich nicht immer für sie eigne, will nicht viel besagen, so lange nicht neue Einschränkungen des Gebietes der Frauenarbeit durchgesetzt werden.

Wie bereits gesagt, betrug die Zunahme aller Arbeiter 18 Procent, die Zahl der Arbeiter betrug 98,472. Zugenommen haben insbesondere die Arbeiter in der Eisengroßindustrie. Der Arbeitermangel war so groß, daß vielfach galizische Arbeiter (zur Industrie 1676, zum Bergbau 320) zugelassen werden mußten. Von den schwarzen Listen, die den „Arbeitermangel" erzeugen, weiß Herr Pufahl natürlich nichts; oder weiß er bloß nichts — zu berichten?

In früheren Berichten wurde fast regelmäßig die prompte Einhaltung der Sonntagsruhe gelobt, die in dem bekannten kirchlichen Sinne der Oberschlesier wurzele. Wußte jeder Kenner bereits früher, daß es mit der Sonntagsruhe aus kirchlichen Gründen in Oberschlesien fein Aber hatte, so enthält der jetzige Bericht nichts mehr von jenem alten Lobe und nagelt eine ganze Reihe Uebertretungen fest, leider ohne die Namen der Uebertreter zu melden. Weder Profitgier noch Hunger ruhen am Sonntage, also mußte das alte und erste Gebot der katholischen Kirche: „Du sollst alle Sonn- und Feiertage" u. s. w. fallen. Da die gesetzlichen Ausnahmen nicht genügten, haben die Ortspolizeibehörden mehrfach „ungerechtfertigte" Genehmigungen zur Sonntagsarbeit ertheilt. Contractbruch, aber auch gesetzwidrige Entlassungen sind mehrfach vorgekommen; in einem Falle verlor der Entlassene sogar die zwölf Jahre lang gezahlten Beiträge zur Pensionskasse! Arbeitsordnungen mit ungesetzlichen Bestimmungen könnten nur schwer beseitigt werden. Das „Genehmigt" der Polizei galt den Unternehmern mehr als der Einspruch des Gewerbeinspectors. Gut ist die vom Regierungspräsidenten getroffene Anordnung, daß von Streiks die Gewerbeinspectoren sofort zu benachrichtigen sind, minder gut die neueste Verordnung desselben Beamten, bei Streiks sofort möglichst viele Polizisten und Gendarmen aufzubieten. — Die Thätigkeit der Gewerbegerichte war „segensreich"; das freut uns doppelt, da diese Censur in einem oberschlesischen Berichte steht.

Die beschleunigte Hast der Ausbeutung hat auch in Oberschlesien eine Zunahme der Unfallziffern bewirkt. Gemeldet wurden 6479 Unfälle; die Steigerung beträgt

---

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

111] Nachdruck verboten.

Nachdem er zu Mittag gegessen hatte, schlenderte er müßig durch die Straßen, von Zeit zu Zeit sich umsehend, ob Niemand ihm folge.

Nach den politischen Ereignissen der letzten Jahre war dieser Congreß eine Nothwendigkeit geworden.

Das Socialistengesetz hatte den Zusammenhang der Partei gelockert, er mußte neu gefestigt und den veränderten Verhältnissen gegenüber eine veränderte Tactik berathen werden.

Für die Abhaltung dieses geheimen Congresses war von den Führern der Partei Alles auf das Beste eingeleitet worden. Aber nun quälte Konrad der Gedanke, ein Zufall könne noch im letzten Augenblick störend eingreifen und die wichtige Arbeit verhindern.

Eine innere Unruhe trieb ihn weiter und aus den Straßen hinaus; er verließ die Stadt und schritt die grünen Wiesen entlang, Hügel auf, Hügel ab, gegen Ossingen zu. Nach der Karte mußte das alte Schloß in dieser Richtung liegen. Morgen sollte er mit den Genossen hier einziehen — Morgen die Berathungen beginnen — wär's nur schon Morgen!!

Eine ungeduldige Erwartung spricht sich in seinem Gesichte und in seiner Haltung aus.

Wir wissen es ja, er ist der Sache mit Leib und Seele ergeben, all' sein Denken und Sinnen ist damit verknüpft und verwoben, Alles in seinem Leben scheint sich darauf zu beziehen, Alles ihn dafür zu bilden und vorzubereiten. Er ist der Typus eines Kämpfers und ungetheilt hat er sich bisher seinen Bestrebungen hingegeben.

Aber heute tauchen noch andere Gedanken in ihm auf und rein persönliche Empfindungen wollen sich seines Herzens bemächtigen.

Er macht wohl eine ungeduldige Bewegung mit der Hand, als wolle er sie verscheuchen und sagen: „Geht, geht, heute nicht, laßt mich los, ich kann Euch heute nicht brauchen." Aber sie kehren sich nicht daran, auch sie sind rebellisch. Und er giebt den Widerstand auf und überläßt sich willenlos den hereinbrechenden Wogen.

Er vergegenwärtigt sich jedes Wort, das Helene zu ihm gesprochen, ihr Lächeln, den Blick ihrer Augen — — und eine tiefe Sehnsucht erwacht in ihm, für die er keine Worte findet, nur Seufzer. Warum macht sie es ihrem alten Freunde so schwer, sich ihr zu nähern?! — Aber war sie nicht seinetwegen in die Versammlung gekommen? — dann hätte sie auch gewartet, bis es ihm möglich gewesen wäre, zu ihr zu kommen — — freilich, es dauerte verzweifelt lange, ehe es ihm gelungen war, sich von all' den Händen zu befreien, die sich ihm freundschaftlich zu festem Druck entgegenstreckten.

Immer neue kamen ihm in die Quere, er mußte sich förmlich durchschlagen.

Als er die Straße erreichte, war sie verschwunden, und als er am nächsten Morgen im Palmhof vorsprach, traf er sie nicht zu Hause.

Er hätte am liebsten gewartet, bis sie heimgekommen wäre, so sehnte er sich nach ihr.

Dann nannte er sich einen Thoren.

Er war doch nicht ihretwegen nach Zürich gekommen und jetzt — wahrhaftig — er hatte andere Dinge zu thun. — —

Er hatte einen Fußpfad eingeschlagen, der an schattigen Baumgruppen reich war.

Die Sonne brannte noch heiß und das rasche Gehen hatte ihm warm gemacht.

Plötzlich warf er sich in's Gras, in den Schatten einiger Buchen.

Er streckte und dehnte sich, legte die Arme unter den Kopf und das Gesicht dicht an den Boden.

Weit und breit war keine menschliche Seele — in der Ferne knarrten die Räder eines schwerbeladenen Wagens, dann verhallten auch diese.

Es blieb still und ruhig in dieser schwülen Nachmittagsstunde.

Er sah gegen den tiefblauen Himmel empor, in die flimmernde Luft, dann schloß er die Augen.

Von Zeit zu Zeit strich ein kühlender Lufthauch über ihn hin, weich und lind, und die würzigen Kräuter, die zwischen dem kurzen kräftigen Gras emporwuchsen, dufteten stärker.

„Es ist schon nicht anders", dachte er, „da hilft kein Sträuben mehr", und er flüsterte das Geheimniß seiner Liebe den kleinen zarten Blüthen zu, in die er sein Gesicht tiefer vergrub.

„Aber weißt Du denn, Du Narr, ob sie Dich will?" fragte er sich dann. „Und hast Du ihr etwas Anderes zu bieten als damals? Deine Liebe und Deine Treue? — — Aber ist das nicht mehr, als sie jemals besessen hat? — — Und heut ist sie kein Kind mehr, sondern ein selbstständiges Weib — — Heute weiß sie, was sie thut und was sie will. — — Und wenn sie Ja sagte, wenn — —"

Es däuchte ihm ein so großes Glück, kaum zu fassen — — Und dann schien es ihm doch, als ob er, gerade er es ein wenig verdient hätte, weil er ein leichter zu erringendes bisher verschmähte.

Dann wies er doch wieder all' diese wonnigen Gedanken an ein eigenes Glück von sich. Vorerst hatte er eine andere Pflicht zu erfüllen, eine ernste und wichtige Aufgabe war ihm zugefallen.

Durch die stille Luft drang der Schlag einer Thurmuhr.

(Fortsetzung folgt.)

18 Procent, auf 1000 Arbeiter kommen 66 Verletzte. Die meisten Unfälle ereigneten sich in der Eisenindustrie (im Beuthener Bezirk 83 Procent, im Kattowitzer 78 Procent) und im Baugewerbe. Die Zahl der Todesfälle vergißt der Berichterstatter anzugeben. Dieselben, gelegentlich noch schlimmere Folgen als die Unfälle haben die nach und nach wirkenden gesundheitsschädlichen Einflüsse der hohen Temperatur in den Hütten, des Staubes, der giftigen Dämpfe u. dergl., Einflüsse, denen doch wenigstens zum Theil durch fortgesetzte Verbesserung des technischen Verfahrens oder hinreichende Abwechselung der Arbeiter begegnet werden könnte.

Die Probe, ob ein Gewerbeaufsichtsbeamter seine Aufgabe richtig erfaßt hat oder nicht, liefert immer am besten sein Bericht über: „Die wirthschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung; Wohlfahrtseinrichtungen; Verschiedenes". Wenn daher Herr Pusahl die wirthschaftliche Lage des oberschlesischen Arbeiters einfach mit „gut" censirt, so sind wir eigentlich schon fertig mit ihm. Es gehört eine gewaltige Sicherheit dazu. Angesichts der in der letzten Zeit so vielfach bekannt gegebenen Lohnzahlen aus Oberschlesien, die gewöhnlich in ganz Deutschland Aufsehen erregten, von einer „guten" Lage der Arbeiter zu sprechen. Daß Erhöhung der Lohnsätze „nur vereinzelt" stattgefunden hat, giebt der Berichterstatter selbst zu; beruht denn also die gute Lage lediglich auf der durch den flotten Geschäftsgang hervorgerufenen vermehrten Arbeit, die allerdings dem Jahresverdienste ein paar Mark hinzugefügt haben mag, der Gesundheit der Arbeiter aber entschieden vielfach geschadet hat?

Die schönen und langen Lobreden auf alle die Betriebe, die in dem jetzt so beliebten „Wohlfahrts"fache machen, wollen wir übergehen, wenn auch der Berichterstatter diese Dinge für so wichtig hält, daß er die Namen der Wohlfahrt übenden Unternehmer in Fettdruck hervorheben läßt. Echt oberschlesisch ist es und des Hervorhebens werth, daß manche Unternehmer einen Theil der „Wohlfahrtsgelder" dadurch zu sparen wußten, daß sie gewissen Arbeitern das „allgemeine Ehrenzeichen" verschafften. Wir fürchten, weder die schlesischen Dienstmägde, die fünfzig Jahre bei einer „Herrschaft" gedient haben und ein Ehrendiplom erhalten, noch diese Arbeiter, die fünfzig Jahre lang in derselben Hütte geschafft haben und das allgemeine Ehrenzeichen erhalten, haben viel Verständniß für diese Auszeichnungen.

Politische Rundschau.

— Der neueste Angriff der Agrarier auf die Taschen des Volkes findet, außer in rein bündlerischen Organen, nirgends Beifall. Selbst das leitende Organ der Conservativen, die „Kreuzzeitung", lehnt den wahnwitzigen Getreide-Einfuhrverbots-Plan des Bundes der Landwirthe ab. „Selbst vorausgesetzt, daß Oesterreich-Ungarn keinen Einspruch erheben würde, weil seine Ausfuhr von Brotgetreide nach Deutschland gering ist, und daß unser zollpolitisches Verhältniß zu den Vereinigten Staaten auch durch ein Verbot der Einfuhr von Brotgetreide nicht mehr verschlechtert werden könnte, so bildet doch der Handelsvertrag mit Rußland ein Hinderniß, gegen das keine Interpretationskunst etwas ausrichtet." Der klare Wortlaut dieses Handelsvertrages gestatte nicht, einseitig Einfuhrverbote zu erlassen. Balsam auf die Wunde, die sie den Bündlern schlägt, möchte die „Kreuzzeitung" aber doch streichen. Sie schlägt vor, Deutschland solle sich mit Rußland über „ein vorübergehendes Verbot" einigen!! Im Uebrigen weiß das Junkerblatt sehr genau, daß der Conflict zwischen Getreidehändlern und Agrarierthum diesem schwere Nachtheile bringt. „Daß dieser Streit", sagt die „Kreuzzeitung", „den Absatz der deutschen Ernte erschweren und verzögern wird, das ist unbestreitbar."

Die Centrumspresse lehnt den agrarischen Vorschlag einmüthig ab. Ebenso natürlich die gesammte liberale Presse.

— Wie der allerneueste Kurs die ländliche Arbeiterfrage löst, geht aus folgender Mittheilung hervor:

> Nachdem den Landwirthen eine militärische Hilfeleistung für die Ernte vom Kriegsminister gewährt worden, hat man sich nun auch an den Justizminister mit der Bitte gewandt, verfügen zu wollen, daß die Gesuche um Ueberweisung von Gefangenen zu landwirthschaftlichen, besonders Erntearbeiten, nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Der Justizminister hat die Erfüllung des Wunsches zugesagt.

Wie stimmt denn diese Concurrenz gegen die freien Arbeiter mit der Bielefelder Rede des Kaisers und mit seiner Anwendung des suum cuique auf die Arbeiterfrage?

— Freut Euch, Steuerzahler, der Pensions-Fonds wird weiter anschwellen. Man spricht angeblich in militärischen Kreisen von besonders zahlreichen Verabschiedungen von Stabsoffizieren, die in allernächster Zeit erfolgen sollen und ein größeres Kontingent der unteren Chargen zur Folge haben werden. Namentlich sollen viele ältere Regiments-Commandeure den Abschied eingereicht haben. Der blaue Brief wird wieder umgehen, leistungsfähige, gesunde Männer werden pensionirt, und das Volk zahlt die Zeche!

— Zum Begnadigungskapitel. Zwei Polizisten von Bonner, die vor längerer Zeit vor der Elberfelder Strafkammer wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung zu je zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden waren, erhielten diese Strafe durch kaiserlichen Gnadenakt in je 60 Mark Geldstrafe umgewandelt.

— Ein energischer Nationalliberaler. Der nationalliberale Abgeordnete Senator Wallbrecht ist, wie der „Hannoversche Courier" mittheilt, trotz des schweren Unfalls, der ihn vor einigen Tagen betroffen (er ist mit dem Pferde gestürzt und hat das linke Schlüsselbein gebrochen), entschlossen, am Sonnabend in Berlin anwesend zu sein und gegen die Herrenhausfassung des Vereinsgesetzes zu stimmen.

— Der Ausschuß des deutschen Landwirthschaftsrathes, der bekannten Agrarierorganisation, fordert eine Erhöhung des Petroleumzolles, um dem deutschen Spiritusglühlicht die „Concurrenz zu erleichtern". Dabei beträgt der Zoll auf einen so nothwendigen Verbrauchsgegenstand wie Petroleum bereits jetzt sechs Mark für den Doppelcentner. Unsere deutschen Fuselbrenner können aber trotz ihrer vierzig Millionen-Liebesgabe nicht genug kriegen, und die Masse soll bluten.

— Koschemann wird sich, wie das selbstverständlich ist, bei dem Erkenntniß des Schwurgerichts nicht beruhigen. Nachdem das Reichsgericht kürzlich die eingelegte Revision verworfen hat, hat Koschemann jetzt an seinen Vertheidiger geschrieben und ihn um einen Besuch im Untersuchungsgefängnisse gebeten. Er giebt an, dem Vertheidiger noch eine Anzahl neuer Thatsachen unterbreiten zu wollen, auf Grund deren der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens sich begründen lasse.

— Deutsche Freiheit! Aus Geestemünde wird berichtet: Die socialdemokratische Partei der Unterweserorte beabsichtigte, am 1. August hier ein Parteifest zu feiern. Die Abhaltung des Festes ist jedoch von der Polizei mit dem Hinweise darauf verboten worden, daß Schüler, Frauen und Lehrlinge daran theilnehmen sollten, was nach dem Gesetz nicht zulässig sei.

— Noch ein erledigter Reichstagssitz. Wie das „Regensburger Morgenblatt" meldet, ist der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Lehner gestorben. Der Verstorbene, bayerischer Amtsgerichtssecretär, hätte am 1. November das 70. Lebensjahr vollendet gehabt. Dem Reichstage, in welchem er den oberpfälzischen Wahlkreis Neustadt a. W. R. vertrat, gehörte er als Mitglied der Centrumspartei seit 1884, der bayerischen Abgeordnetenkammer seit 1882 ununterbrochen an. Bei der letzten Wahl erhielt er 7347 Stimmen, der Candidat der Nationalliberalen 1741 und der der Socialdemokraten 1636 Stimmen. Während die übrigen Parteien in diesem Wahlkreise seit der Wahl vom Jahre 1890 zurückgegangen waren, stieg die Stimmenzahl unserer Partei von 188 auf 1636 Stimmen.

— Aus Hessen. Zum ersten Male sind im neuen Hauptvoranschlag des Großherzogthums für die Periode 1897 bis 1900 die Mittel für zwei weibliche Assistenten der beiden Fabrikinspectoren, die jetzt Jeder nur einen männlichen Assistenten haben, eingestellt. Es ist das ein Erfolg, auf den unsere Landtagsfraction stolz sein kann. Die Assistentinnen sollen zunächst nur die Aufsicht ausüben in solchen Betrieben, die ausschließlich oder in der Hauptsache Frauen beschäftigen. Für die Cigarrenindustrie dürfte die weibliche Inspection die größte Bedeutung haben.

— Eine Velocipedsteuer will das bayerische Finanzministerium dem nächsten Landtage vorschlagen. Man berechnet für Bayern 50,000 Fahrräder. Das Fahrrad ist heute kein Luxusartikel mehr, sondern ein sehr wichtiges Verkehrsmittel, das für die von der Arbeitsstätte weit entfernt wohnenden Arbeiter ebenfalls von Bedeutung ist. Schon aus diesem Grunde sollte das bayerische Ministerium von einer solchen Steuer abstehen.

Italien.

Im Gebiet von Bologna und Ferrara haben Riesenstreiks von Landarbeitern stattgefunden, und zwar siegreiche Streiks. Das Unternehmerthum muß zerstört werden, und so schickt man denn jetzt Hunderte von Arbeitern vor die Gerichte, welche wissen, was sie zu thun haben, und blindlings darauf los verurtheilen. Mit welchem Erfolg? Eine Summe im Gerichtshof von Ferrara, welche der „Avanti" schildert, zeigt das gegen. Als wieder eine Anzahl der streikenden Landarbeiter wegen „Bedrohung" zc. verurtheilt wurden, wandte sich einer der Verurtheilten nach dem Wagen der Vertheidiger und auf den Journalisten zu: „Noch nie habe ich so gut gegessen, wie in diesen letzten Tagen im Gefängniß. Wenn ich meine Frau und meine vier Kinder bei mir haben könnte, würde ich immer freiwillig im Gefängniß bleiben." Und gegen diese armen Teufel, die den Kerker gewissermaßen als ein Paradies betrachten, wendet sich die gesammte Staatsmacht, weil sie eine kleine Verbesserung ihrer Lage erstreben. Das nichtsnutzige Verhalten der Regierung, die Parteilichkeit der Justiz und die Wortbrüchigkeit der Unternehmer haben es dann auch allmählich dahin gebracht, daß der alte brennende Streit an verschiedenen Stellen wieder zum Ausbruch gekommen ist. Das scheint die Radini'sche Regierung wenigstens zu haben: alle Vorkehrungen sind hierfür getroffen, um einen „Aufstand" niederzuschlagen. Im Emilianischen hält eine gewaltige Militärmacht, und um dieser Gelegenheit zum „Einschreiten" zu geben, wird durch militärische Maßnahmen das Volk provocirt. Einzelne Gruppen der berüchtigten Schwarzhemden schickt man sich vorläufig zum Halse. Alle Zeitungsberichterstatter, selbst die reactionären und offiziösen Blätter, sind aus dem gesammten Emilianischen ausgewiesen worden. Nahezu will der berüchtigte Rudinì zeigen, daß sein Gewissen ebenso weit ist wie das des ehemaligen Ministers Crispi. Ob er jedoch der sich unterdrückenden Volksempörung Herr wird, ist noch sehr zweifelhaft.

Spanien.

Die Entfernung amerikanischer Kriegsschiffe nach Kubaria hat in Madrid große Verstimmung hervorgerufen. Wie dem „Hamb. Corresp." aus Madrid geschrieben wird, hofft die spanische Regierung auf den Grundsatz, daß nach den Beschlüssen der Marocco-Conferenz von 1880 nur die europäischen Staaten das Recht haben, Schutzschiffe für Unterthanen des Sultans auszuschicken. Auch in ihrer gerechten aber Beschlußfassung Europas, wenn von unserm Satz behauptet wurde, daß der nicht unbeträchtliche Bevölkerung Marokkos von den europäischen Mächten nicht genügenden Schutz erhielt, weshalb sich die Regierung der Vereinigten Staaten genöthigt sehe, zum Schutze einzugreifen. Die spanische Presse fordert daher die Regierung auf, sie möge diejenigen Regierungen, die das Protokoll der Maroccoconferenz von 1880 unterzeichneten, zu einem gemeinsamen Protest gegen die Einmischung Nordamerika's in die maroccanischen Angelegenheiten einladen.

Asien

Die politische Lage in Persien ist nach der Darstellung in einem den „Berl. N. Nachr." zugegangenen Privatbriefe eine trostlose. Der Schah hat den Erwartungen, die man auf ihn setzte, nicht im Geringsten entsprochen. Es ist noch bei Weitem schlechter geworden als unter Nassr-ed-din, so unmöglich dies auch schien. Die Regierung ist machtlos und unfähig, die Kassen sind leer, es herrscht eine latente Anarchie, die nur bei dem friedlichen Charakter des Volkes nicht zum gewaltsamen Ausbruch kommt. Die Verarmung des Landes macht reißende Fortschritte, mit einem Worte, die Zustände sind für den Einmarsch der Russen reif. Dabei ist der Schah so krank, daß er seinen Regierungspflichten gar nicht nachkommen kann. Er leidet an Gicht, Nieren und Blase. Seine Reise in ein europäisches Bad ist durch Hofintriguen vereitelt worden.

Partei-Angelegenheiten.

Leopold, der Belgierkönig, hat, wie unsere Leser wissen, wegen zweier Ende vorigen Jahres erschienener Notizen gegen unser Bruderblatt, das „Hamburger Echo", Strafantrag gestellt, indem er sich „beleidigt" fühlte. Gegen den damaligen verantwortlichen Redacteur Stenzel ist auch richtig Anklage erhoben worden. Stenzel hat es indessen unternommen, den Wahrheitsbeweis für die bezüglich Leopolds II. aufgestellten Behauptungen zu erbringen, und er hat den Antrag gestellt, daß einige Personen aus der Umgebung des Belgierkönigs commissarisch von einem belgischen Gericht vernommen werden sollen. Die belgischen Behörden aber haben diese commissarische Vernehmung abgelehnt, und zwar unter Berufung auf die Verfassung, die die Unverletzlichkeit des Königs verbürge. Die Unverletzlichkeit lasse es nicht zu, daß die Justizbehörden sich zu Untersuchungen hergäben, die das private oder politische Verhalten des Königs beträfen.

Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaften von Weimar und Apolda hatten den weimarischen Landtag durch eine Petition ersucht, zu bestimmen, daß die Fabrikinspectoren ihre Sprechstunden öffentlich bekannt zu geben haben. Außerdem war die Anstellung einer weiblichen Kraft als Assistenz gefordert worden. Diesen Wünschen ist, wie die „Thür. Tribüne" mittheilt, seit der letzten Inspectionsreise entsprochen worden.

In der Gothaer Porzellanfabrik von Morgenroth u. Comp. sind ernstliche Differenzen ausgebrochen. Ob es zu einem Streik kommen wird, müssen die nächsten Tage zeigen.

Die Dresdener Cigarretten-Arbeiterinnen sind, wie die „Gleichheit" mittheilt, dem Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter beigetreten.

Die Steinsetzer in Greiz haben am Dienstag die Arbeit niedergelegt, weil der Meister Wiegand zwei Rammer als Steinsetzer eingestellt hatte an Stelle von zwei Junggesellen, denen er statt 45 nur 43 Pfg. Stundenlohn zahlen wollte. Es streiken im Ganzen 9 Mann, darunter 4 Lehrburschen.

Die Aussperrung der dänischen Metallarbeiter dauert fort. Drei Herren, welche bereits im März dieses Jahres, gelegentlich des damaligen Lock-out, eine Einigung zu Stande brachten, haben neuerdings ihren Beistand angeboten; sie verlangen jedoch, daß die Arbeit aufgenommen werden solle, ehe mit der Einigungsarbeit begonnen werden könne. Die Arbeiter werden in den nächsten Tagen Beschluß darüber fassen, ob dieses Angebot angenommen werden soll.

Kleine Rundschau.

Als verdächtig des Spandauer Mädchenmordes wurde auf Tegelort der Barbier Strecker verhaftet, auf den das von der Staatsanwaltschaft veröffentlichte Signalement des mutmaßlichen Mörders passen soll. Er hielt sich seit einigen Wochen in der Gegend oberhalb Spandaus auf und hat keinen festen Wohnsitz.

Verhaftung. Wie bürgerliche Blätter melden, ist der Kassirer des Unterstützungsvereins der Hutmacher, Kempe, in Berlin wegen Unterschlagung verhaftet worden. Es soll sich um 10 000 Mark handeln.

Die Fahrräder sollen nun billiger werden. In Folge der Ueberfüllung des amerikanischen und englischen Marktes werden Räder in größerer Zahl aus den genannten Ländern in nächster Zeit in Deutschland eintreffen. Ein Hamburger Verkaufshaus hat große Posten amerikanischer Räder in seinen Besitz gebracht; in Berlin sollen Filialen des Geschäfts errichtet und gute Räder zum Preise von 100–150 Mark gegen Baarzahlung verkauft werden. – Herrliche Aussichten für die Fußgänger!!

Ein Liebespaar, ein 19jähriger junger Mann und ein 16jähriges Mädchen, wurden am Mittwoch Vormittag in Köln in der Nähe des Bonner Thores mit schweren Schußwunden aufgefunden. Das Mädchen wurde alsbald ins Hospital gebracht. Angeblich hat der junge Mann seine Braut zu tödten versucht, alsdann sich selbst getödtet. Etwa eine halbe Stunde vom Thatorte entfernt wurde eine weitere Mannesleiche mit mehreren Schußwunden aufgefunden.

Acht Bonner Studenten erhielten nach der „Voss. Ztg." theils wegen Hausfriedensbruchs, theils wegen vorsätzlicher Körperverletzung, thätlicher Beleidigung Bonner Bürger, sowie Betheiligung an einer Schlägerei durch Senatsbeschluß das consilium abeundi. Unter diesen Studenten befinden sich auch die drei katholischen Alicten, die bei dem bekannten Conflict den Alemannen Corres mit einem Stocke zu Boden geschlagen und schwer verletzt haben.

Auf sonderbare Weise verunglückt ist in Kreuznach ein Barbier. Er zündete sich nach dem „Vorwärts" einen Cigarretten an, ein Windstoß trieb die Flamme des Streichhölzchens ihm ins Gesicht, und im Nu standen der kräftige Schnurrbart, der lang herabwallende Vollbart und das Haupthaar in Flammen. Der Kopf des Mannes, der jetzt schwer verletzt darniederliegt, ist völlig kahgebrannt.

Ein Hagelwetter verwüstete vollständig die Ernte des Dorfes Gemmsheim bei Speyer, eines bekannten Tabakortes.

Deutsche Spione. Aus Kehl (Baden) berichtet die „Straßburger Post": Verschiedene Blätter haben die Schale ihres Spottes darüber ausgegossen, daß ein Fremder, der sich längere Zeit hier

aufhielt, als Spion verfolgt werden sollte. Dieser Spott war gar nicht am Platze! Denn es scheint nach den sorgfältigsten Untersuchungen festzustehen, daß wirklich Spionage versucht worden ist. Der Kaufmann Blume aus Leipzig, der in dem Augenblick entwischte, als er verhaftet werden sollte, scheint übrigens der weniger Schuldige gewesen zu sein, sein Genosse hatte sich schon früher aus dem Staube machen können, da dessen Logiswirth unterlassen hatte, ihn polizeilich zu melden. Blume und dessen Helfershelfer sollen einem Unteroffizier für die Auslieferung eines Gewehrs 10,000 Mk. geboten haben.

Im Möllthal sind drei Männer in Folge von Einwirkung der herrschenden Hitze gleichzeitig wahnsinnig geworden.

Knaben als Mörder. Im ungarischen Dorf Saß haben zwei Knaben, der zwölfjährige Stefan Szarok und der dreizehnjährige Szilagy einen Mord verübt. Sie wollten sich in den Besitz eines Kinderwagens setzen, mit welchem der zweieinhalbjährige Johann Rajek spielte. Sie nahmen dem Kleinen den Wagen weg, und als dieser zu weinen begann, schlugen sie ihn so heftig auf den Kopf, daß das Kind zu Boden stürzte. Hierauf brachten sie ihm mehrere Messerstiche in den Hals und Unterleib bei, und als der Knabe noch immer Lebenszeichen gab, erwürgten sie ihn. Die jugendlichen Mörder verbargen sodann den Leichnam in einem hohlen Baume, den sie mit Gras verstopften. Die beiden Knaben, welche die Schuld auf einander abzuwälzen suchen, wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

Ein Hagelwetter ist am Dienstag über einige Theile der Schweiz niedergegangen. Die verhagelte Strecke beginnt hinter Horgen, welches weniger betroffen ist und zieht sich über Wädenswil bis Burghalden hin. Besonders schwer hat Au gelitten. Gras und Feldfrüchte sind wie gewalzt, Weinstöcke und Obstbäume sind entlaubt, das Obst ist abgeschlagen. Längs der Bahnlinie bemerkt man zahlreiche entwurzelte und abgebrochene Obstbäume. An dem Stationsgebäude in Au wurden auf der Wetterseite sämmtliche Fenster sowie die Jalousien zerschlagen. Bei Horgen fuhr ein Schnellzug gegen einen quer über die Schienen gestürzten Birnbaum; die Maschine wurde stark beschädigt.

Französische Spione. In Toul ist der 20jährige Sohn eines Schankwirths unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Die Nachforschungen in der Wohnung sollen das Vorhandensein bloßstellender Briefschaften ergeben haben. Es wird nach mehreren Mitschuldigen gesucht.

Trunksüchtige Mutter. Ein Seitenstück zu der Unthat des Barbiers Fischer in Berlin, das in noch furchtbarerer Weise zeigt, wie der übermäßige Alkoholgenuß den Menschen zum Thier erniedrigen kann, wird aus London berichtet. Dort hat die 35 Jahre alte Frau eines Eisenbahnarbeiters in betrunkenem Zustande an ihren Kindern mehrfachen Mord und Selbstmord verübt. Ihr Mann war ausgegangen, um einem Streite mit dem betrunkenem Weibe aus dem Wege zu gehen und kehrte erst nach Mitternacht zurück. Wie er die Thür seines Zimmers öffnete, sah er seine 7½jährige Tochter Minnie auf einem Bett gegenüber der Thüre in einer Lache von Blut daliegen. Er kehrte entsetzt um, lief die Treppe hinauf zu seinem Hausgenossen, weckte ihn, und beide gingen dann in die Wohnung hinein. Hinter der Thüre stand ein anderes Bett, und in demselben saßen seine beiden kleinen Knaben Karl und James aufrecht mit durchschnittenen Kehlen. Ihre Nachtkleider und das Bett waren ganz durchtränkt von Blut, es tröpfelte auf den Fußboden nieder, und Alles war ringsum damit bespritzt. Die Kinder athmeten beide noch, waren aber bewußtlos. Quer über das Kopfende des Bettes hingestreckt lag die Mutter, sie hatte einen tiefen Schnitt in der Kehle, lebte aber auch noch. Dicht am Kamine stand die Wiege des jüngsten Kindes; dieses war todt, sein Hals fürchterlich zerschnitten. Die Leiche saß aufrecht da, die Augen und der Mund waren weit offen. Die meisten Spuren von Verletzungen zeigte das älteste Mädchen Minnie, ihre Arme und ihr Gesicht waren ganz zerfleischt. Ein Rasirmesser, womit die Mutter die Thaten begangen hatte, lag auf dem Fußboden. Die Frau und ihre beiden Knaben sind im Hospital, und es scheint nicht unmöglich, daß der jüngste Knabe noch gerettet werden kann.

Zahlreiche Brände sind in Algier in der Umgegend von Bona vorgekommen. In der Ortschaft Penthievre kamen 17 Eingeborene in den Flammen um.

Auf der Tomsk'schen Strecke der Sibirischen Eisenbahn wurde ein Zug von einer Wegelagerer-Bande unter Gebrauch von Waffen überfallen. Es wurde Feuer von beiden Seiten gegeben, aber das Gefecht verlief ohne Verwundungen. Es sind auch Bahnschienen von Bösewichten losgeschraubt worden, um eine Katastrophe herbeizuführen. Die Sibirische Bahn ist vor Dieben und Räubern überhaupt nicht mehr sicher.

Seit dem Aufstieg Andree's sind jetzt bereits 10 Tage vergangen und nicht eine einzige seiner Brieftauben ist in den heimischen Schlag zurückgekehrt. Er hat bekanntlich eine größere Zahl von wohl eingeübten Brieftauben mitgenommen, von denen täglich einige, mit kurzen Depeschen versehen, losgelassen werden sollen. Im Augenblick des Aufsteigens überließ Andree seinem Gefährten Strindberg eine Brieftaube, um ihm die Möglichkeit zu geben, seiner Verlobten ein letztes „Lebewohl und auf glückliches Wiedersehen" zu schicken. Leider scheint es, daß auch diese Taube von Spitzbergen aus ihren Bestimmungsort nicht erreicht hat; damit verlieren sich oder verringern sich jedenfalls höchst beträchtlich die Aussichten, von der Expedition während der Fahrt Nachrichten zu erhalten. Finden die Tauben ihren Weg nicht zurück, und die Meisten in Schweden sehen dies als das Wahrscheinliche an, so dürfte es im glücklichsten Falle zwei bis drei Monate dauern, bevor es der Expedition gelingen wird, civilisirte Gegenden zu erreichen und von dort irgend ein Lebenszeichen zu geben. Kurz vor seiner Abreise aus Stockholm bat Andree seine Verwandten und Freunde, sich nicht übermäßig zu beunruhigen, selbst wenn sie zwei volle Jahre ohne Nachrichten von ihm bleiben sollten.

Locale Rundschau.

Breslau, den 22 Juli 1897.

Parteigenossen! Arbeiter!

Der Magistrat der Stadt Breslau veröffentlicht Folgendes:

Die gemäß der Paragraphen 19 und 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 berichtigte Liste **der zur Wahl der Stadtverordneten stimmberechtigten hiesigen Bürger** wird in den Tagen

von Donnerstag, den 15. bis Freitag, den 30. d. M., von Morgens 8 bis Nachmittags 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, Elisabethstraße Nr. 10, v., Zimmer 6,

zur öffentlichen Kenntnißnahme ausgelegt werden.

Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit dieser Liste können während der vorbezeichneten Zeit Einwendungen entweder schriftlich bei uns, oder mündlich bei den mit Vorlegung der Liste beauftragten Beamten zu Protokoll erhoben werden.

Zur leichteren Auffindung der Wahlberechtigten ist die Vorlegung der letzten Steuerquittung erwünscht.

Wir ersuchen entsprechend dieser Aufforderung, alle Gesinnungsgenossen, sich durch Einsichtnahme in die Wählerliste davon zu überzeugen, ob sie als Wähler eingetragen sind.

Wahlberechtigt ist nach § 5 der Städteordnung jeder in die Wählerlisten eingetragene selbstständige Einwohner, der seit einem Jahre keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen hat und mindestens zur zweiten Steuerstufe (660 bis 900 Mark Einkommen) eingeschätzt ist.

Es handelt sich hier um etwaige Ergänzungs-Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung, die eventuell im Herbst d. J. stattfinden werden. Es ist daher Pflicht eines jeden wahlberechtigten Arbeiters, dafür zu sorgen, daß ihm sein Wahlrecht nicht verloren geht!

* **Zum Capitel der Selbstmorde.** Es ist eine von den Sociologen und Statistikern festgelegte Thatsache, daß die Ziffer der Selbstmorde in der heißen, schwülen Jahreszeit am höchsten ist. Also nicht im Winter tödten sich die meisten Menschen, sondern in den Sommermonaten. Ja, der Sommer hat seine Schrecken, die warme Jahreszeit eine häßliche Begleiterscheinung. Nach einer vom statistischen Amt der Stadt Breslau herausgegebenen Zusammenstellung nahmen sich in Breslau im Jahre 1895 115 Personen das Leben; davon waren 79 männlich, 36 weiblich. Auf die einzelnen Monate vertheilen sich die Selbstmorde wie folgt: Januar 9, Februar 7, März 7, April 9, Mai 11, Juni 13, Juli 9, August 15, September 11, October 8, November 9, December 7. Auch diese Zahlen bestätigen, daß sich die Selbstvernichtung am gewaltigsten äußert in der schönsten Zeit des Jahres. Und die Opfer derselben, aus welchen Ständen und Berufen rekrutiren sie sich in der Hauptzahl? Aus jenen Berufen, die keine Stabilität des Erwerbes aufweisen, also aus dem Proletariat. Von den 115 Personen, welche freiwillig aus dem Leben geschieden sind, waren:

Höhere Beamte, Aerzte, Lehrer	2
Grund- und Hausbesitzer, Rentiers	4
Kaufleute, Gastwirthe, Schiffer und Fuhrwerksbesitzer	14
Künstler, Techniker	—
Unterbeamte	4
Handwerker	**20**
Arbeiter	**23**
Dienstboten	**12**
In Berufsvorbereitung	6
Active Militärpersonen	3
Ohne Beruf (einschließlich unbekannt)	27

Noth und Sorge, der aufreibende Kampf ums Dasein, sind in den meisten Fällen die Ursache der Selbstvernichtung. Lange heiße Tage, keine Beschäftigung, gezwungenes müßiges Umhergehen, Elend und Kummer, mangelhafte Ernährung, fürwahr, diese Reihe von Unbilden ist im Stande, die Welt und das Leben jedes Reizes zu entkleiden und den Menschen in den Tod zu treiben.

* **Beleidigung eines Bergwerksinspectors.** Vor dem Breslauer Landgericht hatte sich gestern der ehemalige verantwortliche Redacteur der „Volkswacht", Genosse Adolf Steiger, wegen Beleidigung des Bergwerk-Inspectors Höfert zu verantworten. Der Angeklagte, der gegenwärtig in Schwäbisch-Gmünd wohnt, war vom persönlichen Erscheinen entbunden und wurde vom Rechtsanwalt Paul Hein vertheidigt. Die Beleidigung soll begangen sein in einem Artikel der „Wahrheit" vom 9. August 1896, der die Zustände in Waldenburger Gruben schilderte. Es wird da behauptet, daß die Gruben vor der Revision durch die staatlichen Aufsichtsbeamten erst „in Ordnung" gebracht seien und an einem Ort „hinter dem Verschlage" gearbeitet wurde, ohne daß der revidirende Beamte das bemerken konnte. Durch diese Behauptungen will sich der Betriebsleiter, Bergwerksinspector Höfert, beleidigt fühlen, da nach seiner Auffassung damit gesagt sei, er habe die Aufsichtsbeamten getäuscht d. h. also betrogen. Er könne das schon garnicht thun, da von den beabsichtigten amtlichen Revisionen nie vorher etwas bekannt sei. Auf eindringliches Befragen des Vertheidigers schränkt der Zeuge diese Erklärung dahin ein, daß fast nie von der Revision vorher etwas bekannt werde. Der Staatsanwalt hält den Angeklagten im vollem Umfange für schuldig und beantragt einen Monat Gefängnißstrafe, da Geldstrafen doch immer von der Partei gezahlt wurden, wie er vor Kurzem noch in Parteiblättern gelesen hätte. (!) Der Vertheidiger bestritt entschieden, daß der Zeuge Höfert Veranlassung habe, sich durch die nicht erweislichwahren Behauptungen des Artikels beleidigt zu fühlen. Es sei durch garnichts bewiesen, daß im Artikel die Weißsteiner Gruben, die Herrn Höfert unterstehen, gemeint seien. Der Artikel halte seine Kritik übrigens in sehr mäßigen Grenzen und es sei im vorliegenden Fall gewiß berechtigt, dem Redacteur, der für die Interessen der Bergarbeiter eingetreten sei, den Schutz des § 193 zu gewähren. Das Gericht verurtheilte nach halbstündiger Berathung den Angeklagten wegen Beleidigung in 150 Mk. Geldstrafe eventuell 30 Tage Haft und sprach dem Beleidigten die Befugniß zu, das Urtheil in hiesigen und Waldenburger Zeitungen veröffentlichen zu lassen.

* **Dienstmännern** Gasthofshausdienern und Lohnkutschern war bisher, nach einer Bekanntmachung vom September 1895, das Betreten der Vorhallen, Gänge und Wartesäle der Empfangsgebäude sowie der Bahnsteige, selbst wenn sie sich im Besitz von Bahnsteigkarten befanden, nur dann gestattet, wenn und so lange sie Reisegepäck zur Gepäckabfertigungsstelle, zur Aufbewahrungsstelle für Handgepäck oder an die Züge zu bringen hatten. Diese Bestimmungen, über welche besonders die Dienstmänner seit Jahren lebhafte Klage führten, sind jetzt aufgehoben, was aber an ihre Stelle getreten ist, dürfte diese so schwer um ihr Dasein ringenden Leute wenig befriedigen. Es heißt nämlich: Die Betriebsinspectionen sind nunmehr angewiesen worden, nach Verständigung mit den Verkehrsinspectionen für jeden einzelnen Bahnhof nach Prüfung der Verhältnisse desselben besondere Anordnungen zu treffen, inwieweit Dienstmänner, Gasthofshausdiener und Lohnkutscher zuzulassen sind. In erster Linie muß für die in dieser Hinsicht zu treffende Entscheidung die Rücksichtnahme auf die Bequemlichkeit des reisenden Publikums maßgebend sein. Wo bei Beschränktheit der Räume oder im Hinblick auf sonstige Umstände eine Belästigung des Publikums oder Unzuträglichkeiten für den Dienst bei Freigabe des Zutritts zu befürchten sind, steht den Inspectionen danach auch ferner die gänzliche oder theilweise Ausschließung der Dienstmänner zu. Selbstverständlich hat bei der Zulassung zu den abgesperrten Räumen die Lösung von Bahnsteigkarten zu erfolgen. Sobald die neuen Anordnungen festgestellt sind, werden dieselben durch Aushang auf den einzelnen Bahnhöfen bekannt gemacht werden.

Darnach erscheint es sehr zweifelhaft, ob den Dienstmännern gestattet wird, die Bahnhofsräume zum Zwecke der Entgegennahme von Aufträgen Seitens der Reisenden zu betreten. Als Härte muß die Forderung bezeichnet werden, daß die Dienstmänner, die sich doch nur in Ausübung ihres Berufes in den Bahnhofsräumen aufhalten, auch noch eine Bahnsteigkarte zu lösen haben. Die Eisenbahndirection muß sich wirklich die Einnahmen der Dienstmänner als sehr glänzend vorstellen. Diese Arbeiter haben aber bekanntlich ein sehr bescheidenes Einkommen und wenn man von ihnen verlangt, daß sie stets beim Betreten der abgesperrten Bahnhofsräume 10 Pf. für eine Karte ausgeben sollen, so dürfte ihr Tagesverdienst unter Umständen gleich Null sein.

* **Altersrenten im Kreise Breslau.** Nach amtlicher Bekanntmachung im „Bresl. Kreisbl." sind im ersten Halbjahr 1897 24 Personen im Kreise in den Genuß der Altersrente getreten. Bei zehn dieser Personen betrug dieselbe 106,80 Mark, bei je einer 107,40, 108,60 und 113,40 Mk., zwei erhielten 128,40 Mk., je einer 135 und 137,40 Mk. Ueber 150 Mark erhielten an Rente bloß 7 Personen. Die höchste Rente, die überhaupt zuerkannt wurde, betrug 191,40 Mark, die nächsthohe betrug schon 22,20 Mark weniger. Bei den Lebensmittelpreisen, wie sie im Kreise Breslau herrschen, erscheinen diese Renten, selbst wenn man die Durchschnittssumme von 128,47 Mk. als Norm annimmt, etwas sehr dürftig.

* **Mit Rücksicht auf die jetzt stattfindenden Uebungen** der Mannschaften des Beurlaubtenstandes machen wir darauf aufmerksam, daß jeder zur Entlassung gekommene Soldat das Recht hat, innerhalb einer Präclusivfrist von 12 Monaten vom Tage der Entlassung an gerechnet, auf Grund einer während der activen Dienstzeit, wozu auch die Uebungen der Ersatz-Reservisten gehören, erlittenen Dienstbeschädigung bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel Versorgungsansprüche anzumelden, falls dies nicht bereits bei der Entlassung geschehen ist. Der betreffende Bezirksfeldwebel hat über den erhobenen Anspruch in jedem Falle ein Protokoll aufzunehmen; etwaige Beweisstücke sind mit zur Stelle zu bringen. Alle späteren Gesuche um Gewährung von Invaliden-Beneficien sind grundsätzlich als verjährt abzuweisen.

* **Allein der Mangel an Erwerbsfähigkeit** im Sinne des Gesetzes vermag, wie ein Urtheil des Reichsversicherungsamtes ausführt, den Anspruch auf die Invalidenrente zu begründen. Bloße Erwerbslosigkeit genügt hierzu nicht, selbst wenn sie durch ein körperliches Leiden veranlaßt ist, wenn also beispielsweise dieses Leidens halber der Arbeiter entlassen ist und anderweite Beschäftigung nicht findet.

* **Darf ein Lehrling** zu häuslichen Arbeiten herangezogen werden? Eine wichtige Entscheidung ist vor einiger Zeit von dem Berliner Gewerbegericht gefällt worden. Dasselbe erklärt es als gänzlich unzulässig, daß ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werde.

* **Die Brandenburgerstraße** hat neue Wasserleitung erhalten, weil die bisherige für die fortschreitende Bebauung dieser Straße und ihrer Nachbarstraßen nicht mehr ausreichte. Gleichzeitig hat die Brandenburgerstraße in ihrer ganzen Ausdehnung neue Gasleitung erhalten und zwar wird die Beleuchtung voraussichtlich durch Gasglühlicht erfolgen. In kurzer Zeit wird in der Nähe der Brandenburgerstraße mit dem Bau von drei neuen sechsklassigen Volksschulen begonnen. Auch die Frage der Unterführung des Bahndammes nach der Hohenzollern- und Reichstraße dürfte bald günstige Erledigung finden. Die Brandenburgerstraße vermittelt dann den kürzesten Verkehr von Kleinburg nach dem Stadtinnern.

* **Ueber einen aufregenden Vorfall**, der sich am 19. dieses Monats auf der Schwoitscher Chaussee abspielte, berichten hiesige Blätter Folgendes: Als nach Beendigung der Pferderennen die Straße von Menschenmengen und zahllosen Wagen angefüllt war, kam von der Paßbrücke her ein zweispänniger Lastwagen in gestrecktem Galopp gefahren, wodurch die Fußgänger und Gefährte aufs Höchste gefährdet wurden. Trotz wiederholter Zurufe der Schutzleute, langsam zu fahren, leistete der Kutscher nicht Folge, und erst als derselbe mit seinem Wagen in eine Droschke fuhr, gelang es, den Wagen zum Halten zu bringen. Ein Polizeicommissarius ordnete die Festnahme des renitenten Kutschers an. Bei diesem Vorgang geschah es, wie so häufig, daß der größte Theil des Publikums, ohne zu wissen, um was es sich handelt, Partei gegen die Aufsichtsbeamten nahm und diesen die Ausführung der im öffentlichen Interesse getroffenen Anordnungen erschwerte.

* **Ein starkes Gewitter** ging gestern Vormittag nach großer Schwüle über unsere Stadt. Gegen 11 Uhr bezog sich der Himmel mit schwarzen Wolken, der Donner rollte, ein gewaltiger Wirbelwind brauste daher und bald ging der Regen in Strömen nieder, alle Straßen und Gärten überfluthend. In das Grundstück Binerstraße 6 schlug der Blitz ein ohne zu zünden. Der Wirbelwind richtete unter den Bäumen mehrfach Schaden an. Welche Mengen von Wasser herniedergegangen, läßt sich daran ermessen, daß an der Unterführung in der Teichstraße das Wasser so hoch stand, daß es den Pferden, welche die Straße passirten, beinahe bis an die Kniee reichte.

* **Unglücksfall.** Ein Zimmermann wurde vorgestern durch das Pferd eines Straßenbahnwagens auf der Reuschenstraße zu Boden gestoßen, kam unter den Vorderperron des Wagens zu liegen und erlitt Quetschungen und Verletzungen im Gesicht und an der linken Hand, so daß er dem Allerheiligen-Hospital zugeführt werden mußte. Der Verunglückte soll selbst Schuld an dem Unfall tragen.

* **Vermißt** wird der 42 Jahre alte Arbeiter Gottlieb Weigelt, der sich am 14. d. M. aus seiner Schießwerderstr. 34 gelegenen Wohnung entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er war mit einer englischledernen Hose, einem grauen Jaquette, einem grauen Hut und Stiefeln bekleidet. Ferner wird seit dem 10. d. M. der 18 Jahre alte, bei seinem Vater, Neue Weltgasse 11, wohnende Musikerlehrling Paul Gerschberg vermißt.

* **Mißhandlung.** Am 19. d. Mts., Nachmittags, wurde ein Uhrmacherlehrling im Scheitniger Park von einem jungen Burschen mit der Faust ins Gesicht geschlagen, so daß er heftig blutend zu Boden stürzte und besinnungslos liegen blieb. Zwei Herren konnten erst nach längerem Bemühen den Lehrling wieder zum Bewußtsein bringen.

* **Straßensperre.** Behufs Legung von Gas- und Wasserröhren wird die Lessingstraße vom 22. Juli bis 14. August cr. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Beim unvorsichtigen Umgang mit Benzin** fand am Montag in einer im zweiten Stock des Hauses Ohlauerstraße 34 gelegenen Werkstatt eine Explosion statt und entstand ein kleiner Brand. Derselbe wurde von den Hausbewohnern sofort gelöscht, so daß die herbeigerufene Feuerwehr nicht in Thätigkeit kam.

Provinzielle Rundschau.

Streik in Oberschlesien. Unterm 21. d. M. wird aus Myslowitz gemeldet: Nachdem gestern auf dem Richthofenschachte der Giesche-Gruben eine Lohnerhöhung gefordert worden ist, stellten heute auf Wildensteinsegen etwa 100 Mann die Arbeit ein. — Unter den Bergarbeitern Oberschlesiens beginnt es sich immer mehr zu regen.

Freiburg, 21. Juli. Verhaftung. Die hiesige Polizei verhaftete im Hotel „zum Löwen" den Bauchtechniker Bertrand aus Harburg, der im Verdachte steht, im dortigen Kreise eine Postagentur beraubt zu haben. Beschlagnahmt wurden bei ihm 720 Mark, für 150 Mark Postwerthzeichen, eine goldene Damenuhr, ein Dolchmesser. Die Harburger Polizei hatte Bertrands Eintreffen hierher telegraphisch gemeldet.

f. **Liegnitz**, 21. Juli. Am verflossenen Montage hielt der Volksverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Rechnungsbericht des Kassirers zeigte die erfreuliche Thatsache, daß der Verein auch in finanzieller Beziehung für die Verbreitung unserer Ideen ganz Bedeutendes zu leisten vermag. Bei der Vorstandswahl wurden die Genossen Haider als Vorsitzender, Nitschke als Kassirer, Darf als Schriftführer, Seibt und Biehweger als Revisoren und Buchwald als Bibliothekar gewählt. In der bis zum Eintritt der Polizeistunde noch übrigen Zeit wurden interne Parteiangelegenheiten erledigt. — Wenn nicht alle Anzeichen trügen, haben wir nunmehr eine Periode dauernden Conflicts zwischen den oppositionellen Parteien und der herrschenden Junkergesellschaft vor uns, und es ist deshalb vor allem nothwendig, daß sich die Arbeiter auch auf politischem Gebiete fest vereinigen. Wir fordern deshalb die Genossen auf, dem Volksvereine beizutreten. Unsererseits wird Alles aufgeboten werden, um bei den noch fernstehenden Genossen Interesse für diesen Verein zu wecken. Insbesondere werden in Zukunft öfters auswärtige Redner für die Mitgliederversammlungen herangezogen werden.

Wüstegiersdorf, 21. Juli. Unter dem Verdacht, seine Ehefrau erwürgt zu haben, wurde der Schuhmacher und Fremdenführer Becker in Reimsbach bei Wüstegiersdorf verhaftet.

Reinerz, 21. Juli. Nach dem Genuß von Blaubeeren, die in einem Kupfergeschirr gekocht worden waren, sind hier 7 Personen schwer erkrankt. Einer der Erkrankten, ein zwölfjähriger Knabe, ist gestorben, die anderen sind genesen.

Rostenblut, Kr. Cosel, 21. Juli. Ein großes Schadenfeuer ist heute Nacht gegen 1 Uhr in unserer Ortschaft ausgebrochen. Durch dasselbe sind sechs Besitzungen schwer getroffen worden.

Gleiwitz, 21. Juli. Grenzenlose Roheit. Ein in Borsigwerk stationirter Hilfsweichensteller kehrte, wie die „Oberschl. Volksztg." mittheilt, in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag gegen 12 Uhr mit einem tüchtigen Affen in seine Wohnung zurück und legte sich angekleidet, wie er war, auf's Bett. Darüber war seine Frau derart erzürnt, daß sie den Mann mit Petroleum begoß und ihn dann anzündete. Einer Feuersäule gleich sprang der Mann auf und hatte noch die Geistesgegenwart, die an ihm brennenden Sachen vom Leibe zu reißen. Inzwischen soll die Frau herausgelaufen sein, um Hilfe gerufen und dann den herbeigeeilten Leuten erzählt haben, es wären Diebe in ihre Wohnung eingebrochen und hätten das ihrem Manne angethan. Letzterer soll schwere Brandwunden davongetragen haben.

Beuthen, 21. Juli. Das Trinkwasser hat in den letzten Tagen zu vielen Klagen Veranlassung gegeben, war es doch theilweise von einer Beschaffenheit, daß man sich scheute, sich in demselben zu waschen, geschweige denn es zum Trinken und Kochen zu benutzen. Zeitweise gab es überhaupt kein Wasser und war der Druck so schwach, daß es kaum bis in die erste Etage hinaufging. Die Ursache an dieser Kalamität ist in dem Defectwerden der Wasserhaltungsmaschine auf der Carten-Centrum-Grube zu suchen. Gerade in der jetzigen heißen Jahreszeit macht sich die Kalamität recht fühlbar. Hoffentlich gelingt es bald den Defect auf der Grube zu beseitigen und wieder normale Zustände zu schaffen.

Zu den Muttergottes-erscheinungen in Sosnitza bei Zabrze. Nachdem in letzter Zeit wiederum Menschenansammlungen in unmittelbarer Nähe des Slabonischen Hauses in Sosnitza stattgefunden haben, bringt der Landrath nachstehende Polizeiverordnung erneut zur öffentlichen Kenntniß: „Unbefugten Personen ist das Betreten des Theiles des Gemeinde- und Gutsbezirks Sosnitza, welcher südlich von dem Damme der von Gleiwitz nach Tarnowitz führenden Eisenbahn, östlich von der Kreis-Chaussee Zabrze-Sosnitza von diesem Damme ab bis zu dem Gemeinde-Sprengenhause bezw. der Leichenhalle, westlich von dem Fußwege von der Besitzung des Theodor Rodstein an bis zu der Besitzung des Weichenstellers Wermund und von da ab von dem nördlich belegenen Wege bis zu dem Damme der Eisenbahnstrecke Gleiwitz-Orzesche begrenzt wird, untersagt. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit einer Geldbuße von 1 bis 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

Gerichtliches.

Die Kneipp-Kur. (Berliner Humor vor Gericht.) „Hier muß ick rin? Na, denn machen Sie mir wenigstens noch die Thür zu diese Laube hier offen, und denn möchte ick jerne von Ihre anjenehme polizeiliche Obhut entblößt werden." Der Schutzmann, der den Mann vorgeführt hatte, nahm von dessen Bemerkung keine Notiz, sondern übergab den Vorführungsbefehl dem Gerichtsdiener. Gleich darauf erschien der Gerichtshof, das Urtheil in der verhandelten Sache wurde verkündet und dann unterschrieb der Vorsitzende die Quittung über den Empfang des Vorgeführten, der auf der Anklagebank Platz zu nehmen hatte. — Vors.: Nun, Lehmann, da haben wir Sie ja. Es hat ein bischen lange gedauert, aber gefunden haben wir Sie doch. Sie haben sechs Wochen Haft verbüßt und Ihre Strafe ist gerade jetzt zu Ende; da habe ich Sie gleich vorführen lassen, damit Sie Ihr Conto begleichen können, denn sonst halten Sie sich doch wieder verborgen." — Der Angeklagte schien von dieser Maßregel nicht sehr erbaut zu sein. Er war ein Mann in den vierziger Jahren, welcher trotz der soeben durchgemachten sechswöchigen mageren Zeit einen behäbigen Eindruck machte. „Human is et nich", meinte er im verdrossenen Tone. „Wer soll denn bei so'ne Behandlung noch Mann bleiben? Erst schnappe ick Rooch, indem ick uf'ne kleene Begnadigung in Folge die Centner-Feier rechne, un sie ziehen mir in, un ick muß Allens platt machen un denn habe ick det Maldr, det mir Eener 'ne Kleenigkeit schenkt un ick muß wieder uf sechs Wochen nach die Rummeline (Rummelsburg) un nu wird die olle Jeschichte aus'n Februar noch uffewärmt, wo ick mir mit die Trittlinge (Stiefel) doch blos 'n kleenen Feez machen wollte? Wie ick sowat finde! — Vors.: Ja, daß Sie bisweilen etwas spaßig sind, wissen wir. Es ist aber besser für Sie, wenn die Geschichte gleich erledigt wird. Sie sehen ja auch noch keineswegs abgefallen aus. — Angekl.: Det is blos 'n diesen Kummerfreck. — Vors.: Sie sind jetzt des versuchten Diebstahls beschuldigt und werden wohl eingestehen? — Angekl.: Ach so, Herr Jerichtshof, Sie meenen, ob ick die Stiefel wirklich stehlen wollte? Nach diese Hinrichtung bekenne ick mir vollständig unschuldig. Ick wollte die Stiefel, die uf die öffentliche Straße standen, gewissermaßen blos in Untersuchungshaft nehmen. — Vors.: Ich sehe schon, mit Ihnen ist nichts anzufangen. Dann tragen Sie also mal den Sachverhalt kurz vor. — Angekl.: Det war also an den bewußten Sonnagmorjen in'n Februar. Det war noch sehr frieh, der Dag fing jerden erst an, jräulich zu wer'n. Ick wollte nach Charlottenburg, wo ick eene Stief-Cousine zu wohnen habe. Als ick so durch die Klosterstraße jehe, kriege ick mit eenem Male eenen so merkwürdigen Anblick in'n Oege, det mir meine Fieße baff stehen bleiben. „Kreuz-, Kringel- und Krummbrod" denke ick, welche Redensart ick mir noch von meine Bäckerzeit her anjewöhnt habe, wat is det? Is det een Mensch? Is det een Thier? Is et een Mann oder eene Frau? Oder is det vielleicht Halb und Halb? Ick schleiche mir langsam näher. Un da war et een Mann, der entweder aus Dalldorf oder aus'n Circus Renz ausjebrochen sind mußte. Denken Sie Ihnen blos mal an, Herr Jerichtshof, det Mann lief in den kleenen Stiefeln immer im Kreis herum, wo doch fußhoher Schnee lag. Aber er lief mit die nackigten Füße, die schon janz roth waren. Eene Mütze hatte er ooch nich uf, aber um den Kopp hatte er eene dicke wollenet Tuch jebunden und da schwitzte er man immer so raus, der er ordentlich dampfte. Mir wurde ordentlich unheimlich zu Muthe. Herr meines Lebens, denke ick, dem Mann muß wull det Sandmann zu Kopp jestiegen sind. Kalte Pfeife un eenen heißen Kopp? Det muß doch jerade janjetehen sind. Un da jehe ick denn mit eenmal, det er seine Stiefel blos beim Jehen stiefelt hat. Die konnte en Strolch doch sehr leichte mitnehmen. Ick dachte, es wäre am besten, wenn ick die Stiefel nach der Polizei brächte un Anzeige machte, det der Mann in Sicherheit gebracht würde. Ick zieke die Stiefel denn noch leise durch die Knöchen und jehe damit los. Ick bin aber kaum bis an die nächste Straßenecke, da hör ick tapp, tapp, wat hinten mir an als ick mir umdreehe, is et mein Schneeläufer. „Her mit die Stiefel. Sie Spitzbube!" schreit er mir an. „Wat, sage ick, Spitzbube! Sie scheinen janze kleene Gehirnerschütterung jehabt zu haben." Vors.: Jetzt machen wir der Geschichte nur ein Ende. Es war der Mann, der eine Kneipkur anwandte, um sich vom vielen Saufen zu bekeuchen. Er brachte Sie zur Wache. Aber unsere Zeit machen wir nicht mehr mit. Warum geben Sie auf der Wache einen falschen Namen an? — Angekl.: Det war aus Verlegenheit von dem Wachtmeister. Er fragt mir den Schreiber, wie ick Name ick. Schreiber, sage er. Und wie heißen Sie? fragt er mich. Ick denke, anders, sage ick. So, meent er, Anders. Vorname? Willem, sage ick. Wohnung? Lübeckerstraße. — Vors.: Sie dachten nun wahrscheinlich, sofort entlassen zu werden, aber man behielt Sie dort, bis von dem betreffenden Revier der Bescheid kam, daß in dem betreffenden Hause kein Mann Namens Anders wohne. Dies steht ja nicht zur Anklage, dient aber zu Ihrer Charakteristik. — Angekl.: Mein Charakter is nicht dicker als andere Leute ihrer. — Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten wegen dieser ungebührlichen Redensart vor Gericht eine sofort zu verbüßende Haftstrafe von zwei Tagen. Der Gerichtshof beschließt in diesem Sinne. Wegen des Diebstahls trifft den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von zwei Wochen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Juli. Officiös wird angekündigt, daß sehr bald in bündigster Form die Regierung öffentlich erklären werde, der Antrag des Bundes der Landwirthe, betreffend das Einfuhrverbot für Brotgetreide, sei nicht nur nicht unannehmbar, sondern völlig undiscutabel.

Wien, 22. Juli. Ein arger Skandal ereignete sich gestern Vormittag im Innern der Stadt. Zwei Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten prügelten mit Hundepeitschen und Stöcken einander auf der Straße durch und mußten gewaltsam getrennt werden. Ein gerichtliches Nachspiel wird folgen.

Madrid, 21. Juli. Die Anklage gegen die Stadträthe von Madrid wegen Wahlfälschungen ist zurückgezogen (!) worden.

London, 21. Juli. Man glaubt, die Conferenz der Sachverständigen für den Robbenfang im Behringsmeer und der Vertreter England, Kanadas und der Vereinigten Staaten werde Anfang October in Washington zusammentreten.

Christiania, 21. Juli. Aus Stavanger wird heute Mittag telegraphirt: In der Nähe von Soevde im Bezirke Risylke wurde heute eine Brieftaube gefangen, die am Fuße einen silbernen Ring und an den Flügeln den Vermerk hatte: „Nordpol 143 W 47,62." — Es wird eine von Andree's Brieftauben sein, die das erste Lebenszeichen von den kühnen Männern bringt.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Restaurateur Carl Scholz, S. — Kellner Hermann Willeg, T. — Maurer Carl Melzer, S. — Schneider Franz Bartke, S. — II. Kutscher Franz Scholz, S. — Haushälter Paul Siegel, T. — Böttcher Ernst Schlesinger, Sohn. — Tischler Josef Konrad, T. — Kutscher Anton Mentler, Sohn. — Schlosser Hermann Stephan, T. — Mechaniker Heinrich Lesch, S. — Kutscher Heinrich Bernert, Sohn. — Schneidermeister Victor Sikora, T. — Arbeiter Carl Fleischer, T. — III. Stellmacher Oscar Schröter, T. — Tischler Robert Pohl, T. — Schneider Johann Bochnia, T. — Handelsmann Max Gellrich, T. — Zimmermann Robert Brunn, S. — Fuhrwerksbesitzer Rud. Beck, T. — Straßenbahn-Conducteur Wilhelm Beck, T. — Maurer Carl Plewa, T. — Stereotypeur Otto Cnrus, T. — Lithograph Max Engel, T. — Maurer August Weigelt, Tochter.

Todesfälle. I. Arbeiter Carl Christoph, 44 J. 6 Mon. — Eberhard, S. des Zahntechnikers Adolf Kuhtz, 3 Monate. — Agent Adolf Hajek, 52 Jahre. — Erich, S. des Schlossers Paul Trambale, 12 Wochen. — Zeugschmiedswittwe Agnes Andrae, geb. Peter, 78 J. — Arbeiter Berthold Heinze, 21 J. — Arbeiter Paul Scheer, 41 Jahre. — Kassendienerswittwe Ernestine Hartwig, geb. Zuckel, 59 J. — III. Schlosser Wilhelm Schulz, 39 J. — Elfriede, T. des Steinsetzmeisters Carl Marhutscheck, 1 J. — Georg, S. des Tapezierers Georg Berger, 6 Wochen. — Steinmetz Traugott Weise, 31 J. — Erich, S. des Hilfsmonteurs Hugo Kupke, 10 M. — Erna T. des Schneidermeisters Josef Beier, 7 Mon. — Max, S. des Cigarrenmachers Rudolf Brunzel, 1 J. — Catharina, T. des Maurers Ernst Hirschmann, 5 Monate. — Richard, Sohn des Schneiders Vincent Kostrzewa, 2 Mon. — Gertrud, T. des Parkwärters Wilhelm Schäfer, 9 Wochen. — Gertrud, T. des Maurers Julius Haubitz, 5 Mon. — Anna, T. des Arbeiters Carl Witzleben.

Briefkasten.

F. J., hier. Der beabsichtigte Ausflug des Socialdemokratischen Vereins kann Umstände halber erst später stattfinden.

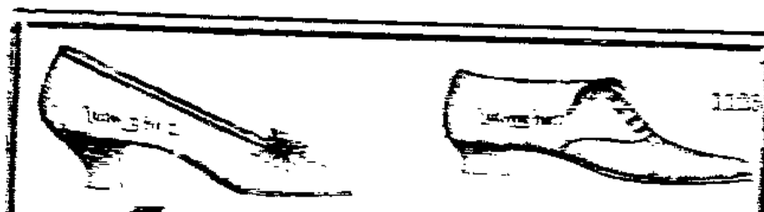
Gebr. Rossler's Brauerei.
Täglich:
Gr. Frei-Concert
der
Bersaglieri-Kapelle
aus Rom.
Musikdirektor Berlingeri.

Felix Scholz
Zahn-Atelier
jetzt Ohlauerstr. 7.
2. Etage
(zum blauen Hirsch). Eingang auch Schuhbrücke. 2850
Specialität: Gebisse in Aluminium.

Knopfstiefeln,
feinste Handarbeit,
f. Kalbleder 11 Mk.,
Pariser Cheveraux 16 Mk.
2877
Bruno Rosenthal
Breslau, Schmiedebrücke 57.

Geschichte
der
Deutschen
Socialdemokratie
von
Franz Mehring.
erscheint in wöchentl. Lieferungen
à 20 Pfg.
Zu beziehen durch die
Exped. der „Volkswacht".

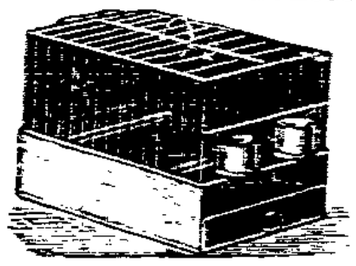
Grosser Umsatz! Kleiner Verdienst!
J. Schoenfeld
Herren- und Knaben-Garderobe
für alle denkbaren Stände, solidester Arbeit und vorzüglichem Schnitt, in grosser Auswahl, liefert bei streng reeller und billigster Bedienung
Zur silbernen 19.
J. Schönfeld,
Schmiedebrücke 37
Zur silbernen 19.


„Enorme Auswahl"
Schuhe
Schuhe
Schuhe
Schuhe
Neu: Schuhwerk für empfindliche Füße. Neu!
Ludwig Herz, Blücherplatz 4.

Herren- und Knaben-Garderobe
sowie sämmtliche Arbeitersachen empfiehlt am billigsten
E. Liedecke, Steckgasse 30.

Soeben erschienen:
„Die Gesundheitspflege des Arbeiters"
von
E. Herrmann Weir.
Preis 50 Pf.

Jesus von Nazareth.
Historische Studie
von
Georg Lommel
M. Erlinge.
Preis 30 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht und Buchhandlungen.

Für Kanarienzüchter!

Einsatzkäfig „Ideal".
Das Vollkommenste, was bis jetzt existirt, à 1,50 Mk., Dtzd. 15,00 Mk.
A. David, Ohlauerstr. 32,
Ornitholog. Großhandlung.
Telephon 2793.

Sozialdemokratisches
Liederbuch
von Max Kegel.
Preis 40 Pf.
Vorräthig in der Exped. d. Blatt.

Die Socialdemokratie
und das
allgemeine Stimmrecht
von
August Bebel.
Preis 20 Pfennig.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Donnerstag, den 22. Juli.

Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher u. verw. Berufsgenossen. Versammlung von 8½—9½ Uhr, in den „Drei Linden", Heinrichstraße 6. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste, welche nicht der Vereinigung angehören, hat es Ehre mitzukommen.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rosenfeld; — Redaktion und Expedition: Kurze Gasse Nr. 4. — Verlag von E. Schütz & Co.; Druck von H. Scheibe — Lauban i. Schles. — Breslau. — Kommissionsverlag: Breslau.

Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 3.50, pro Woche 90 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7040.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 168 — Donnerstag, den 22 Juli 1897. — 8. Jahrgang.

Die Gewerbe-Aufsicht in Schlesien und Posen.

VI.

D. Die Gewerbeaufsicht in Oberschlesien.

Wären die „Jahresberichte der königl. preuß. Regierungs- und Gewerberäthe und Bergbehörden" etwas weniger schönfärberisch, so müßte der Bericht des Herrn Gewerberaths Pufahl in Oppeln ganz anders aussehen, als er in der That aussieht. Auf reichlich 15 Seiten Text und einigen wenigen Tabellen unternimmt es der Berichterstatter, über ein Gebiet zu berichten, in dem rund 100,000 gewerbliche Arbeiter (ohne die in Bergwerken und Aufbereitungsanstalten beschäftigten) thätig sind! Ja, wenn noch der Inhalt den Umfang einigermaßen ersetzte; auch das ist leider nicht der Fall. Der diesjährige Bericht steht an Qualität dem vorjährigen sogar nach. Der frühere Oppelner Berichterstatter, Herr Gewerberath Hartmann, hatte es noch gewagt, den „zähen, von einer Stelle aus systematisch geleisteten Widerstand" vieler oberschlesischer Unternehmer anzuklagen, er hatte eine Anzahl besonders hartnäckiger Gesetzesübertreter so deutlich gekennzeichnet, wie man es bei Gewerbeaufsichtsbeamten nicht immer findet. Derartige Stellen findet man im Bericht des jetzigen Gewerberathes nicht mehr. Hängt etwa übrigens die Versetzung des früheren Gewerberathes nach Hannover mit jenem zähen, systematischen Widerstande der oberschlesischen Unternehmerschaft zusammen?

Bisher waren im ganzen Regierungsbezirk Oppeln sieben Beamte thätig; erst in diesem Frühjahre ist durch Errichtung eines neuen Gewerbeinspectionsamtes in Ratibor jene Zahl auf acht erhöht worden. Wie überall, so hat auch hier die reine Gewerbeaufsicht unter der technischen Arbeit der Kesselrevisionen sehr gelitten: 2080 Revisionen gewerblicher Anlagen stehen 1321 Kessel- und Dampffaßuntersuchungen gegenüber. Doch ist das Mißverhältniß zwischen Gewerbeaufsicht und Kesselrevision nicht mehr so arg als früher, und im Schriftverkehr haben die Gewerbeinspectionssachen um 44, die Dampfkesselangelegenheiten aber nur um 3 Procent zugenommen. Das hat seinen Grund darin, daß ein gewisser Theil der Dampfkesselanlagen nicht mehr der Aufsicht der Gewerbeinspection unterstellt ist.

Das größte Hinderniß für die strenge Durchführung der Gewerbeaufsicht besteht darin, daß, da die Gewerbeaufsichtsbeamten selbst nur alle vier bis sechs Jahre einmal in allen Betrieben ihrer Bezirke Revisionen vornehmen können, die eigentliche fortwährende Aufsicht den Ortspolizeibehörden obliegt, zum Theil die Fähigkeit fehlt, den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen. Den Amtsvorstehern auf dem Lande, Gutsbesitzern oder Pächtern, darf man eine strenge Durchführung der Arbeiterschutzmaßregeln in ihren eigenen Anlagen und in den Betrieben ihrer nächsten Freunde kaum zutrauen. Vor Allem in Ziegeleien, Steinbrüchen bei Kalköfen und im Baugewerbe herrschen hier in Bezug auf die Beschäftigung von Kindern, jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen, in Bezug auf Unterkunftsräume, Truck und Lohnzahlung Zustände, die zum Himmel schreien, die aber der erste Gewerbeaufsichtsbeamte des Regierungsbezirkes nicht im mindesten zu kennen scheint. In den Ziegeleien besonders herrschen noch die alten Zustände, obwohl im Jahre 1895 die Gewerbeinspectoren angewiesen worden waren, diesen Betrieben besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und obwohl der Oppelner Regierungspräsident erst in diesem Frühjahre den mancherlei Sonderverordnungen für Ziegeleien noch eine neue hinzugefügt hat.

Aber auch die städtischen Polizeibehörden thun in Bezug auf die Gewerbeaufsicht noch nicht genug. Um einen Socialdemokraten zu überwachen, werden in Oberschlesien drei und mehr Polizeibeamte tage- und wochenlang auf Posten gestellt; soll eine Versammlung stattfinden, so werden Polizisten und Gendarme aus großen Bezirken zusammengetrommelt. Handelt es sich aber darum, einen vielleicht recht feudalen Ausbeuter zur Anzeige zu bringen, dem die gesetzlich erlaubte Ausnützung nicht genügt, so hat die Polizei häufig sehr wenig Zeit dazu. Von den Ortspolizeibehörden sind „häufig Verstöße übersehen worden", sagt diplomatisch der Bericht; ihre Revisionsthätigkeit war „mehrfach zu bemängeln".

Gewerbeaufsichtsbeamte und Berufsgenossenschaftsbeamte können sich immer noch nicht gut vertragen; die Vertrauensmänner der Berufsgenossenschaften, meist Werkbeamte, arbeiten nämlich so sehr im Interesse ihrer Herren, daß es sogar den Gewerbeinspectoren zu bunt wird. Ist es doch noch nicht lange her, daß sogar ein Todesfall in einer oberschlesischen Fabrik (Ratibor-Hammer) vertuscht wurde; die Frau des Verunglückten ließ sich mit der Bemerkung abspeisen: es giebt keinen Zeugen; erst jetzt, nach zwei Jahren, ist der Unfall der Berufsgenossenschaft bekannt geworden. Unfallverhütungsvorschriften hat die schlesische Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft bis zum Ende des Berichtsjahres 1896 noch nicht erlassen!

Der Verkehr der Aufsichtsbeamten mit Unternehmern und Arbeitern scheint zu wachsen, besonders im engeren Industriebezirk, wo die Gewerbeinspectoren in Beuthen und Kattowitz das Vertrauen der Arbeiter erfreulicher Weise zu gewinnen scheinen. Bekanntlich werden aber Arbeiter, die sich beim Gewerbeinspector beklagen, nicht selten gemaßregelt; ein oberschlesischer Gewerbeinspector mußte sich deshalb von den Betriebsbeamten das Versprechen geben lassen, die Arbeiter wegen ihrer Mittheilungen nicht zu maßregeln! —

Die „goldene Jugendzeit" des Proletariats in Oberschlesien kennzeichnet die Angabe, daß fast genau 5000 (3748 männliche, 1221 weibliche) junge Leute von 14—16 Jahren und 26 (??) (16 männliche, 10 weibliche) Kinder im Berichtsjahre gewerblich beschäftigt waren. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt 27 Procent! die Zunahme aller Arbeiter aber nur 18 Procent. Besonders stark zugenommen hat die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Gruppe IV (Industrie der Steine und Erden) und Gruppe XII (Nahrungs- und Genußmittelindustrie). Der gute Geschäftsgang hat den Unternehmern die „Ansicht" beigebracht, daß es gut sei, die Knaben sofort nach der Beendigung der Schulzeit in Arbeit zu nehmen; früher that man das nicht gern wegen der gesetzlichen Beschränkungen der Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter. Dieses Verlangen nach Profit aus der Arbeit Jugendlicher hat selbstverständlich eine Zunahme der Anlagen, in denen „Zuwiderhandlungen" gegen jene Beschränkungen vorkommen, erzeugt; ihre Zahl ist von 64 auf 105 gestiegen, die Zahl der Bestraften von 7 auf 19, so daß also ein großer Theil der „Zuwiderhandelnden" frei ausgegangen ist.

Ein dankenswerthes Resultat hat die Erhebung über die Wirkung der Bäckereiverordnung gehabt. Es hat sich u. A. herausgestellt, daß in den Städten Oppeln, Neiße und Leobschütz 60 resp. 50 und 32 Lehrlinge neben nur 27 resp. 13 und 9 Gesellen beschäftigt werden! Fast in allen Bäckereien war die 13stündige Arbeitszeit überschritten worden.

Die Zahl der über 16 Jahre alten Arbeiterinnen ist ebenfalls gestiegen, um 11 Procent; sie beträgt jetzt 15,088. Gleichzeitig gestiegen ist die Zahl der Betriebe, die sich übergesetzliche Frauenausbeutung erlaubten, von 61 auf 81; die Zahl der Bestraften ist von 11 auf 17 gestiegen. Ueber die Höhe der Strafen ist nichts gesagt. Anscheinend schämt sich der Berichterstatter, sie zu nennen. Es ist ja leider bekannt, daß Strafen für Unternehmer verhältnißmäßig recht niedrig bemessen werden. Durch die Strafthaten haben die Uebelthäter die Strafen hundert- und tausendmal „hereingebracht". Dreizehnstündige (!) Arbeitszeit für 20 Arbeiterinnen bewilligte der Reichskanzler in einem Falle, um eine amerikanische Holzstiftfabrik, die abgebrannt war, wieder auf den Damm zu bringen; das war freilich des Schweißes eines Edlen werth. Die Klage, daß die den Frauen zugewiesene Arbeit sich nicht immer für sie eigne, will nicht viel besagen, so lange nicht neue Einschränkungen des Gebietes der Frauenarbeit durchgesetzt werden.

Wie bereits gesagt, betrug die Zunahme aller Arbeiter 18 Procent, die Zahl der Arbeiter betrug 98,472. Zugenommen haben insbesondere die Arbeiter in der Eisengroßindustrie. Der Arbeitermangel war so groß, daß vielfach galizische Arbeiter (zur Industrie 1076, zum Bergbau 320) zugelassen werden mußten. Von den schwarzen Listen, die den „Arbeitermangel" erzeugen, weiß Herr Pufahl natürlich nichts; oder weiß er bloß nichts — zu berichten?

In früheren Berichten wurde fast regelmäßig die prompte Einhaltung der Sonntagsruhe gelobt, die in dem bekannten kirchlichen Sinne der Oberschlesier wurzele. Wußte jeder Kenner bereits früher, daß es mit der Sonntagsruhe aus kirchlichen Gründen in Oberschlesien sein Aber hatte, so enthält der jetzige Bericht nichts mehr von jenem alten Lobe und nagelt eine ganze Reihe Uebertretungen fest, leider ohne die Namen der Uebertreter zu melden. Weder Profitgier noch Hunger ruhen am Sonntage, also mußte das alte und erste Gebot der katholischen Kirche: „Du sollst alle Sonn- und Feiertage" u. s. w. fallen. Da die gesetzlichen Ausnahmen nicht genügten, haben die Ortspolizeibehörden mehrfach „ungerechtfertigte" Genehmigungen zur Sonntagsarbeit ertheilt. Contractbruch, aber auch gesetzwidrige Entlassungen sind mehrfach vorgekommen; in einem Falle verlor der Entlassene sogar die zwölf Jahre lang gezahlten Beiträge zur Pensionskasse! Arbeitsordnungen mit ungesetzlichen Bestimmungen könnten nur schwer beseitigt werden. Das „Genehmigt" der Polizei galt den Unternehmern mehr als der Einspruch des Gewerbeinspectors. Gut ist die vom Regierungspräsidenten getroffene Anordnung, daß von Streiks die Gewerbeinspectoren sofort zu benachrichtigen sind, minder gut die neueste Verordnung desselben Beamten, bei Streiks sofort möglichst viele Polizisten und Gendarmen aufzubieten. — Die Thätigkeit der Gewerbegerichte war „segensreich"; das freut uns doppelt, da diese Censur in einem oberschlesischen Berichte steht.

Die beschleunigte Hast der Ausbeutung hat auch in Oberschlesien eine Zunahme der Unfallziffern bewirkt. Gemeldet wurden 6479 Unfälle; die Steigerung beträgt

---

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

111] Nachdruck verboten.

Nachdem er zu Mittag gegessen hatte, schlenderte er müßig durch die Straßen, von Zeit zu Zeit sich umsehend, ob Niemand ihm folge.

Nach den politischen Ereignissen der letzten Jahre war dieser Congreß eine Nothwendigkeit geworden.

Das Socialistengesetz hatte den Zusammenhang der Partei gelockert, er mußte neu gefestigt und den veränderten Verhältnissen gegenüber eine veränderte Tactik berathen werden.

Für die Abhaltung dieses geheimen Congresses war von den Führern der Partei Alles auf das Beste eingeleitet worden. Aber nun quälte Konrad der Gedanke, ein Zufall könne noch im letzten Augenblick störend eingreifen und die wichtige Arbeit verhindern.

Eine innere Unruhe trieb ihn weiter und aus den Straßen hinaus; er verließ die Stadt und schritt die grünen Wiesen entlang, Hügel auf, Hügel ab, gegen Ossingen zu. Nach der Karte mußte das alte Schloß in dieser Richtung liegen. Morgen sollte er mit den Genossen hier einziehen — Morgen die Berathungen beginnen — wär's nur schon Morgen!!

Eine ungeduldige Erwartung spricht sich in seinem Gesichte und in seiner Haltung aus.

Wir wissen es ja, er ist der Sache mit Leib und Seele ergeben, all' sein Denken und Sinnen ist damit verknüpft und verwoben, Alles in seinem Leben scheint sich darauf zu beziehen, Alles ihn dafür zu bilden und vorzubereiten. Er ist der Typus eines Kämpfers und ungetheilt hat er sich bisher seinen Bestrebungen hingegeben.

Aber heute tauchen noch andere Gedanken in ihm auf und rein persönliche Empfindungen wollen sich seines Herzens bemächtigen.

Er macht wohl eine ungeduldige Bewegung mit der Hand, als wolle er sie verscheuchen und sagen: „Geht, geht, heute nicht, laßt mich los, ich kann Euch heute nicht brauchen." Aber sie kehren sich nicht daran, auch sie sind rebellisch. Und er giebt den Widerstand auf und überläßt sich willenlos den hereinbrechenden Wogen.

Er vergegenwärtigt sich jedes Wort, das Helene zu ihm gesprochen, ihr Lächeln, den Blick ihrer Augen — — und eine tiefe Sehnsucht erwacht in ihm, für die er keine Worte findet, nur Seufzer. Warum macht sie es ihrem alten Freunde so schwer, sich ihr zu nähern?! — Aber war sie nicht seinetwegen in die Versammlung gekommen? — dann hätte sie auch gewartet, bis es ihm möglich gewesen wäre, zu ihr zu kommen — — freilich, es dauerte verzweifelt lange, ehe es ihm gelungen war, sich von all' den Händen zu befreien, die sich ihm freundschaftlich zu festem Druck entgegenstreckten.

Immer neue kamen ihm in die Quere, er mußte sich förmlich durchschlagen.

Als er die Straße erreichte, war sie verschwunden, und als er am nächsten Morgen im Palmhof vorsprach, traf er sie nicht zu Hause.

Er hätte am liebsten gewartet, bis sie heimgekommen wäre, so sehnte er sich nach ihr.

Dann nannte er sich einen Thoren.

Er war doch nicht ihretwegen nach Zürich gekommen und jetzt — wahrhaftig — er hatte andere Dinge zu thun. — —

Er hatte einen Fußpfad eingeschlagen, der an schattigen Baumgruppen reich war.

Die Sonne brannte noch heiß und das raiche Gehen hatte ihm warm gemacht.

Plötzlich warf er sich in's Gras, in den Schatten einiger Buchen.

Er streckte und dehnte sich, legte die Arme unter den Kopf und das Gesicht dicht an den Boden.

Weit und breit war keine menschliche Seele — in der Ferne knarrten die Räder eines schwerbeladenen Wagens, dann verhallten auch diese.

Es blieb still und ruhig in dieser schwülen Nachmittagsstunde.

Er sah gegen den tiefblauen Himmel empor, in die flimmernde Luft, dann schloß er die Augen.

Von Zeit zu Zeit strich ein kühlender Lufthauch über ihn hin, weich und lind, und die würzigen Kräuter, die zwischen dem kurzen kräftigen Gras emporwuchsen, dufteten stärker.

„Es ist schon nicht anders", dachte er, „da hilft kein Sträuben mehr", und er flüsterte das Geheimniß seiner Liebe den kleinen zarten Blüthen zu, in die er sein Gesicht tiefer vergrub.

„Aber weißt Du denn, Du Narr, ob sie Dich will?" fragte er sich dann. „Und hast Du ihr etwas Anderes zu bieten als damals? Deine Liebe und Deine Treue? — — Aber ist das nicht mehr, als sie jemals besessen hat? — — Und heut ist sie kein Kind mehr, sondern ein selbstständiges Weib — — Heute weiß sie, was sie thut und was sie will. — — Und wenn sie Ja sagte, wenn — —"

Es däuchte ihm ein so großes Glück, kaum zu fassen — — Und dann schien es ihm doch, als ob er, gerade er es ein wenig verdient hätte, weil er ein leichter zu erringendes bisher verschmähte.

Dann wies er doch wieder all' diese wonnigen Gedanken an ein eigenes Glück von sich. Vorerst hatte er eine andere Pflicht zu erfüllen, eine ernste und wichtige Aufgabe war ihm zugefallen.

Durch die stille Luft drang der Schlag einer Thurmuhr.

(Fortsetzung folgt.)

18 Procent, auf 1000 Arbeiter kommen 66 Verletzte. Die meisten Unfälle ereigneten sich in der Eisenindustrie (im Beuthener Bezirk 83 Procent, im Kattowitzer 78 Procent) und im Baugewerbe. Die Zahl der Todesfälle vergißt der Berichterstatter anzugeben. Dieselben, gelegentlich noch schlimmere Folgen als die Unfälle haben die nach und nach wirkenden gesundheitsschädlichen Einflüsse der hohen Temperatur in den Hütten, des Staubes, der giftigen Dämpfe u. dergl., Einflüsse, denen doch wenigstens zum Theil durch fortgesetzte Verbesserung des technischen Verfahrens oder hinreichende Abwechselung der Arbeiter begegnet werden könnte.

Die Probe, ob ein Gewerbeaufsichtsbeamter seine Aufgabe richtig erfaßt hat oder nicht, liefert immer am besten sein Bericht über: „Die wirthschaftlichen und sittlichen Zustände der Arbeiterbevölkerung; Wohlfahrtseinrichtungen; Verschiedenes“. Wenn daher Herr Pufahl die wirthschaftliche Lage des oberschlesischen Arbeiters einfach mit „gut“ censirt, so sind wir eigentlich schon fertig mit ihm. Es gehört eine gewaltige Sicherheit dazu, Angesichts der in der letzten Zeit so vielfach bekannt gegebenen Lohnzahlen aus Oberschlesien, die gewöhnlich in ganz Deutschland Aufsehen erregten, von einer „guten“ Lage der Arbeiter zu sprechen. Daß Erhöhung der Lohnsätze „nur vereinzelt“ stattgefunden hat, giebt der Berichterstatter selbst zu; beruht denn also die gute Lage lediglich auf der durch den flotten Geschäftsgang hervorgerufenen vermehrten Arbeit, die allerdings dem Jahresverdienste ein paar Mark hinzugefügt haben mag, der Gesundheit der Arbeiter aber entschieden vielfach geschadet hat?

Die schönen und langen Lobreden auf alle die Betriebe, die in dem jetzt so beliebten „Wohlfahrts“fache machen, wollen wir übergehen, wenn auch der Berichterstatter diese Dinge für so wichtig hält, daß er die Namen der Wohlfahrt übenden Unternehmer in Fettdruck hervorheben läßt. Echt oberschlesisch ist es und des Hervorhebens werth, daß manche Unternehmer einen Theil der „Wohlfahrtsgelder“ dadurch zu sparen wußten, daß sie gewissen Arbeitern das „allgemeine Ehrenzeichen“ verschafften. Wir fürchten, weder die schlesischen Dienstmägde, die fünfzig Jahre bei einer „Herrschaft“ gedient haben und ein Ehrendiplom erhalten, noch diese Arbeiter, die fünfzig Jahre lang in derselben Hütte geschafft haben und das allgemeine Ehrenzeichen erhalten, haben viel Verständniß für diese Auszeichnungen.

Politische Rundschau.

— Der neueste Angriff der Agrarier auf die Taschen des Volkes findet, außer in rein bündlerischen Organen, nirgends Beifall. Selbst das leitende Organ der Conservativen, die „Kreuzzeitung“, lehnt den wahnwitzigen Getreide-Einfuhrverbots-Plan des Bundes der Landwirthe ab. „Selbst vorausgesetzt, daß Oesterreich-Ungarn keinen Einspruch erheben würde, weil seine Ausfuhr von Brotgetreide nach Deutschland gering ist, und daß unser zollpolitisches Verhältniß zu den Vereinigten Staaten auch durch ein Verbot der Einfuhr von Brotgetreide nicht mehr verschlechtert werden könnte, so bilden doch der Handelsvertrag mit Rußland ein Hindernißß, gegen das seine Retorsionsmaßregeln etwas ausrichten.“ Der klare Wortlaut dieses Handelsvertrages gestatte nicht, einseitig Einfuhrverbote zu erlassen. Balsam auf die Wunde, die sie den Bündlern schlägt, möchte die „Kreuzzeitung“ aber doch streichen. Sie schlägt vor, Deutschland solle sich mit Rußland über „ein vorübergehendes Verbot“ einigen!! Im Uebrigen weiß das Junkerblatt sehr genau, daß der Conflict zwischen Getreidehändlern und Agrarierthum diesem schwere Nachtheile bringt. „Daß dieser Streit“, sagt die „Kreuzzeitung“, „den Ablauf der deutschen Ernte erschweren und verzögern wird, das ist unbestreitbar.“

Die Centrumspresse lehnt den agrarischen Vorschlag einmüthig ab. Ebenso natürlich die gesammte liberale Presse.

— Wie der allerneueste Kurs die ländliche Arbeiterfrage löst, geht aus folgender Mittheilung hervor:

Nachdem den Landwirthen eine militärische Hülfeleistung für die Ernte vom Kriegsminister gewährt worden, hat man sich nun auch an den Justizminister mit der Bitte gewandt, verfügen zu wollen, daß die Gesuche um Ueberweisung von Gefangenen zu landwirthschaftlichen, besonders Erntearbeiten, nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Der Justizminister hat die Erfüllung des Wunsches zugesagt.

Wie stimmt denn diese Communismus gegen die freien Arbeiter mit der Bielefelder Rede des Kaisers und mit seiner Anwerbung des saum ordnage auf die Arbeiterfrage?

— Freut Euch, Steuerzahler, der Pensions-Fonds wird weiter anschwellen. Man spricht angeblich in militärischen Kreisen von besonders zahlreichen Verabschiedungen von Stabsoffizieren, die in allernächster Zeit erfolgen sollen und ein größeres Avancement der unteren Chargen zur Folge haben werden. Namentlich sollen viele ältere Regiments-Commandeure den Abschied eingereicht haben. Der blaue Brief wird wieder umgehen, leistungsfähige, gesunde Männer werden pensionirt, und das Volk zahlt die Zeche!

— Zum Begnadigungsskandal. Zwei Polizisten von Bonner, die vor längerer Zeit von der Elberfelder Strafkammer wegen gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung zu je zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden waren, erhielten diese Strafe durch kaiserlichen Gnadenakt in je 60 Mark Geldstrafe umgewandelt.

— Ein energischer Nationalliberaler. Der nationalliberale Abgeordnete Hermann Wallbrecht in, wie der „Hannoversche Courier“ mittheilt, trotz des schweren Unfalls, der ihn vor einigen Tagen betroffen (er ist mit dem Pferde gestürzt und hat das linke Schlüsselbein gebrochen), anläßlich, am Sonnabend in Berlin anwesend zu sein und gegen die Herrenhausvorlage des Vereinsgesetzes zu stimmen.

— Der Ausschuß des deutschen Landwirthschaftsrathes, der bekannten Agrarierorganisation, fordert eine Erhöhung des Petroleumzolles, um dem deutschen Spiritusglühlicht die „Concurrenz zu erleichtern“. Dabei beträgt der Zoll auf einen so nothwendigen Verbrauchsgegenstand wie Petroleum bereits jetzt sechs Mark für den Doppelcentner. Unsere deutschen Fuselbrenner können aber trotz ihrer vierzig Millionen-Liebesgabe nicht genug kriegen, und die Masse soll bluten.

— Koschemann wird sich, wie das selbstverständlich ist, bei dem Erkenntniß des Schwurgerichts nicht beruhigen. Nachdem das Reichsgericht kürzlich die eingelegte Revision verworfen hat, hat Koschemann jetzt an seinen Vertheidiger geschrieben und ihn um einen Besuch im Untersuchungsgefängnisse gebeten. Er giebt an, dem Vertheidiger noch eine Anzahl neuer Thatsachen unterbreiten zu wollen, auf Grund deren der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens sich begründen lasse.

— Deutsche Freiheit! Aus Geestemünde wird berichtet: Die socialdemokratische Partei der Unterweserorte beabsichtigte, am 1. August hier ein Parteifest zu feiern. Die Abhaltung des Festes ist jedoch von der Polizei mit dem Hinweise darauf verboten worden, daß Schüler, Frauen und Lehrlinge daran theilnehmen sollten, was nach dem Gesetz nicht zulässig sei.

— Noch ein erledigter Reichstagssitz. Wie das „Regensburger Morgenblatt“ meldet, ist der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Lehner gestorben. Der Verstorbene, bayerischer Amtsgerichtssecretär, hätte am 1. November das 70. Lebensjahr vollendet gehabt. Dem Reichstage, in welchem er den oberpfälzischen Wahlkreis Neustadt a. W. R. vertrat, gehörte er als Mitglied der Centrumspartei seit 1884, der bayerischen Abgeordnetenkammer seit 1889 ununterbrochen an. Bei der letzten Wahl erhielt er 7347 Stimmen, der Candidat der Nationalliberalen 1741 und der der Socialdemokraten 1636 Stimmen. Während die übrigen Parteien in diesem Wahlkreise seit der Wahl vom Jahre 1890 zurückgegangen waren, stieg die Stimmenzahl unserer Partei von 188 auf 1636 Stimmen.

— Aus Hessen. Zum ersten Male sind im neuen Hauptvoranschlag des Großherzogthums für die Periode 1897 bis 1900 die Mittel für zwei weibliche Assistenten der beiden Fabrikinspectoren, die jetzt Jeder nur einen männlichen Assistenten haben, eingestellt. Es ist das ein Erfolg, auf den unsere Landtagsfraction stolz sein kann. Die Assistentinnen sollen zunächst nur die Aufsicht ausüben in solchen Betrieben, die ausschließlich oder in der Hauptsache Frauen beschäftigen. Für die Cigarrenindustrie dürfte die weibliche Inspection die größte Bedeutung haben.

— Eine Velocipedsteuer will das bayerische Finanzministerium dem nächsten Landtage vorschlagen. Man berechnet für Bayern 50,000 Fahrräder. Das Fahrrad ist heute kein Luxusartikel mehr, sondern ein sehr wichtiges Verkehrsmittel, das für die von der Arbeitsstätte weit entfernt wohnenden Arbeiter ebenfalls von Bedeutung ist. Schon aus diesem Grunde sollte das bayerische Ministerium von einer solchen Steuer abstehen.

Italien.

Im Gebiet von Bologna und Ferrara haben Riesenstreiks von Landarbeitern stattgefunden, und zwar siegreiche Streiks. Das Unternehmerthum muß gebeugt werden, und so schleppt man denn jetzt Hunderte von Arbeitern vor die Gerichte, welche wissen, was sie zu thun haben, und kürzlich dieselben verurtheilen. Mit welchem Erfolg? Der Sturm im Gerichtssaal von Ferrara, welche der „Avanti“ schildert, mögen das zeigen. Als wieder eine Anzahl der streikenden Landarbeiter wegen „Bedrohung“ u. verurtheilt worden, wandte sich einer der Betreffenden nach dem Urtheil der Berufsrichter und auf den Zuschauerplätzen zu: „Noch nie habe ich so gut gegessen, wie in diesen letzten Tagen im Gefängniß. Wenn ich meine Frau und meine vier Kinder bei mir haben dürfte, würde ich immer freiwillig im Gefängniß bleiben.“ Und gegen diese Art von Teufel, die den Kerker gewissermaßen als ein Paradies betrachten, wendet sich die gelehrte Gesellschaft, weil sie eine Besserung ihrer Lage erfordern. Das rücksichtslose Verhalten der Regierung, die Parteilichkeit der Justiz und die Verkrüchtigkeit der Unternehmer haben es dann auch plötzlich dahin gebracht, daß der eben beendete Streik an verschiedenen Stellen wieder zum Ausbruch gekommen ist. Die Schuld trifft die Rudinische Regierung, welche zu haben: alle Verbrechen sind ihrerseits gerechtfertigt, um einen „Aufstand“ vorzubereiten. Im Grundgesetz steht eine gewaltige Drohung, und um dieser Gelegenheit zum „Einschreiten“ zu geben, wird durch militärische Maßnahmen das Volk provocirt. Strenge Jagen der bewaffneten Schutzbehörden schafft man sich vorläufig vom Halse. Alle Zeitungsleser erfahren, selbst die unbeteiligten und offiziellen Blätter, daß aus dem gesammten Streikgebiet ausgewiesen worden. Nahm mit der herrschenden Macht gegen das Volk Genossen ebenso weit in nur das des einzelnen Domenico Cirillo. Ob er jedoch bei der sich verschärfenden Volksbewegung Gnade wird, ist noch sehr zweifelhaft.

Spanien.

Die Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe nach Kubaroa hat in Madrid große Verstimmung hervorgerufen. Wie dem „Journ. Corresp.“ aus Madrid gekabelt wird, hat die spanische Regierung auf dem Grundsatz, daß nach der Bestimmung der Marocconferenz von 1880 nur die europäischen Staaten das Recht haben, Schutzpolizei im Sultanate auszuüben, und in es geradezu eine Beleidigung Europas, wenn von amerikanischer Seite behauptet wird, daß die nicht mohammedanische Bevölkerung Marokkos von den europäischen Mächten nicht genügenden Schutz erhalte, weshalb sich die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen sage, zu Gunsten einzugreifen. Die spanische Presse fordert daher die Regierung auf, sie möge diejenigen Regierungen, die das Protokoll der Maroccoconferenz von 1880 unterzeichneten, zu einem gemeinsamen Protest gegen die Einmischung Nordamerika's in die maroccanischen Angelegenheiten einladen.

Asien

Die politische Lage in Persien ist nach der Darstellung in einem den „Berl. N. Nachr.“ zugegangenen Privatbriefe eine trostlose. Der Schah hat den Erwartungen, die man auf ihn setzte, nicht im Geringsten entsprochen. Es ist noch bei Weitem schlechter geworden als unter Nassr-ed-din, so unmöglich dies auch schien. Die Regierung ist machtlos und unfähig, die Kassen sind leer, es herrscht eine latente Anarchie, die nur bei dem friedlichen Charakter des Volkes nicht zum gewaltsamen Ausbruch kommt. Die Verarmung des Landes macht reißende Fortschritte, mit einem Worte, die Zustände sind für den Einmarsch der Russen reif. Dabei ist der Schah so krank, daß er seinen Regierungspflichten gar nicht nachkommen kann. Er leidet an Gicht, Nieren und Blase. Seine Reise in ein europäisches Bad ist durch Hofintriguen vereitelt worden.

Partei-Angelegenheiten.

Leopold, der Belgierkönig, hat, wie unsere Leser wissen, wegen zweier Ende vorigen Jahres erschienener Notizen gegen unser Bruderblatt, das „Hamburger Echo“, Strafantrag gestellt, indem er sich „beleidigt“ fühlte. Gegen den damaligen verantwortlichen Redacteur Stenzel ist auch wegen Anklage erhoben worden. Stenzel hat es indessen unternommen, den Wahrheitsbeweis für die bezüglich Leopolds II. aufgestellten Behauptungen zu erbringen, und er hat den Antrag gestellt, daß einige Personen aus der Umgebung des Belgierkönigs commissarisch von einem belgischen Gericht vernommen werden sollen. Die belgischen Behörden aber haben diese commissarische Vernehmung abgelehnt, und zwar unter Berufung auf die Verfassung, die die Unverletzlichkeit des Königs verbürge. Die Unverletzlichkeit lasse es nicht zu, daß die Justizbehörden sich zu Untersuchungen hergäben, die das private oder politische Verhalten des Königs beträfen.

Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaften von Weimar und Apolda hatten den weimarischen Landtag durch eine Petition ersucht, zu bestimmen, daß die Fabrikinspectoren ihre Sprechstunden öffentlich bekannt zu geben haben. Außerdem war die Anstellung einer weiblichen Kraft als Assistenz gefordert worden. Diesen Wünschen ist, wie die „Thür. Tribüne“ mittheilt, seit der letzten Inspectionsreise entsprochen worden.

In der Gothaer Porzellanfabrik von Morgenroth u. Comp. sind ernstliche Differenzen ausgebrochen. Ob es zu einem Streik kommen wird, müssen die nächsten Tage zeigen.

Die Dresdener Cigarretten-Arbeiterinnen sind, wie die „Gleichheit“ mittheilt, dem Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter beigetreten.

Die Steinsetzer in Greiz haben am Dienstag die Arbeit niedergelegt, weil der Meister Wiegand zwei Rammer als Steinsetzer eingestellt hatte an Stelle von zwei Junggesellen, denen er statt 45 nur 43 Pfg. Stundenlohn zahlen wollte. Es streiken im Ganzen 9 Mann, darunter 4 Lehrburschen.

Die Aussperrung der dänischen Metallarbeiter dauert fort. Drei Herren, welche bereits im März dieses Jahres, gelegentlich des damaligen Lock-out, eine Einigung zu Stande brachten, haben neuerdings ihren Beistand angeboten; sie verlangen jedoch, daß die Arbeit aufgenommen werden solle, ehe mit der Einigungsarbeit begonnen werden könne. Die Arbeiter werden in den nächsten Tagen Beschluß darüber fassen, ob dieses Angebot angenommen werden soll.

Kleine Rundschau.

Als verdächtig des Spandauer Mädchenmordes wurde auf Tegelort der Barbier Strecker verhaftet, auf den das von der Staatsanwaltschaft veröffentlichte Signalement des muthmaßlichen Mörders passen soll. Er hielt sich seit einigen Wochen in der Gegend oberhalb Spandaus auf und hat keinen festen Wohnsitz.

Verhaftung. Wie bürgerliche Blätter melden, ist der Kassirer des Unterstützungsvereins der Hutmacher, Kempe, in Berlin wegen Unterschlagung verhaftet worden. Es soll sich um 10,000 Mark handeln.

Die Fahrräder sollen nun billiger werden. In Folge der Ueberfüllung des amerikanischen und englischen Marktes werden Räder in größerer Zahl aus den genannten Ländern in nächster Zeit in Deutschland eintreffen. Ein Hamburger Verkaufshaus hat große Posten amerikanischer Räder in seinen Besitz gebracht; in Berlin sollen Filialen des Geschäfts errichtet und gute Räder zum Preise von 100–150 Mark gegen Baarzahlung verkauft werden. – Herrliche Aussichten für die Fußgänger!!

Ein Liebespaar, ein 19jähriger junger Mann und ein 16jähriges Mädchen, wurden am Mittwoch Vormittag in Köln in der Nähe des Bonner Thores mit schweren Schußwunden aufgefunden. Das Mädchen wurde alsbald ins Hospital gebracht. Angeblich hat der junge Mann seine Braut zu tödten versucht, alsdann sich selbst getödtet. Etwa eine halbe Stunde vom Thatorte entfernt wurde eine weitere Mannesleiche mit mehreren Schußwunden aufgefunden.

Acht Bonner Studenten erhielten nach der „Voss. Ztg.“ theils wegen Hausfriedensbruchs, theils wegen vorsätzlicher Körperverletzung, thätlicher Beleidigung Bonner Bürger, sowie Betheiligung am einer Schlägerei durch Senatsbeschluß das consilium abeundi. Unter diesen Studenten befinden sich auch die drei katholischen Alsaten, die bei dem bekannten Conflikt der Alemannen-Franconen mit einem Stocke zu Boden geschlagen und schwer verletzt haben.

Auf sonderbare Weise verunglückt ist in Kreuznach ein Bäcker. Er zündete sich nach dem „Vorwärts“ einen Cigarrenstummel an, ein Windstoß trieb die Flamme des Streichhölzchens ihm ins Gesicht, und im Nu standen der kräftige Schnurrbart, der lang herabwallende Vollbart und das Haupthaar in Flammen. Der Kopf des Mannes, der jetzt schwer verletzt darniederliegt, ist völlig kahlgebrannt.

Ein Hagelwetter verrichtete vollständig die Ernte des Dorfes Gernsheim bei Speier, eines bekannten Tabakortes.

Deutsche Spione. Aus Kehl (Baden) berichtet die „Straßburger Post“: Verschiedene Blätter haben die Schale ihres Spottes darüber ausgegossen, daß ein Fremder, der sich längere Zeit hier

aufhielt, als Spion verfolgt werden sollte. Dieser Spott war gar nicht am Platze! Denn es scheint nach den sorgfältigsten Untersuchungen festzustehen, daß wirklich Spionage versucht worden ist. Der Kaufmann Blume aus Leipzig, der in dem Augenblick entwischte, als er verhaftet werden sollte, scheint übrigens der weniger Schuldige gewesen zu sein, sein Genosse hatte sich schon früher aus dem Staube machen können, da dessen Logiswirth unterlassen hatte, ihn polizeilich zu melden. Blume und dessen Helfershelfer sollen einem Unteroffizier für die Auslieferung eines Gewehrs 10,000 Mk. geboten haben.

Im Müllthal sind drei Männer in Folge von Einwirkung der herrschenden Hitze gleichzeitig wahnsinnig geworden.

Knaben als Mörder. Im ungarischen Dorf Saß haben zwei Knaben, der zwölfjährige Stefan Szarok und der dreizehnjährige Szilagy einen Mord verübt. Sie wollten sich in den Besitz eines Kinderwagens setzen, mit welchem der zweieinhalbjährige Johann Rajek spielte. Sie nahmen dem Kleinen den Wagen weg, und als dieser zu weinen begann, schlugen sie ihn so heftig auf den Kopf, daß das Kind zu Boden stürzte. Hierauf brachten sie ihm mehrere Messerstiche in den Hals und Unterleib bei, und als der Knabe noch immer Lebenszeichen gab, erwürgten sie ihn. Die jugendlichen Mörder verbargen sodann den Leichnam in einem hohlen Baume, den sie mit Gras verstopften. Die beiden Knaben, welche die Schuld auf einander abzuwälzen suchen, wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

Ein Hagelwetter ist am Dienstag über einige Theile der Schweiz niedergegangen. Die verhagelte Strecke beginnt hinter Horgen, welches weniger betroffen ist und zieht sich über Wädenswil bis Burghalden hin. Besonders schwer hat Au gelitten. Gras und Feldfrüchte sind wie gewalzt, Weinstöcke und Obstbäume sind entlaubt, das Obst ist abgeschlagen. Längs der Bahnlinie bemerkt man zahlreiche entwurzelte und abgebrochene Obstbäume. An dem Stationsgebäude in Au wurden auf der Wetterseite sämmtliche Fenster sowie die Bahnuhr zerschlagen. [illegible] Horgen fuhr ein Schnellzug gegen einen quer über die Schienen gestürzten Birnbaum; die [illegible] wurde stark beschädigt.

Französische Spione. In Toul ist der 20jährige Sohn eines Schankwirths unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Die Nachforschungen in der Wohnung sollen das Vorhandensein bloßstellender Briefschaften ergeben haben. Es wird nach mehreren Mitschuldigen gesucht.

Trunksüchtige Mutter. Ein Seitenstück zu der Unthat des Barbiers Fischer in Berlin, das in noch furchtbarerer Weise zeigt, wie der übermäßige Alkoholgenuß den Menschen zum Thier erniedrigen kann, wird aus London berichtet. Dort hat die 35 Jahre alte Frau eines Eisenbahnarbeiters in betrunkenem Zustande an ihren Kindern mehrfachen Mord und Selbstmord verübt. Ihr Mann war ausgegangen, um einem Streite mit dem betrunkenem Weibe aus dem Wege zu gehen und kehrte erst nach Mitternacht zurück. Wie er die Thür seines Zimmers öffnete, sah er seine 7½jährige Tochter Minnie auf einem Bett gegenüber der Thüre in einer Lache von Blut daliegen. Er kehrte entsetzt um, lief die Treppe hinauf zu seinem Hausgenossen, weckte ihn, und beide gingen dann in die Wohnung hinein. Hinter der Thüre stand ein anderes Bett, und in demselben saßen seine beiden kleinen Knaben Karl und James aufrecht mit durchschnittenen Kehlen. Ihre Nachtkleider und das Bett waren ganz durchtränkt von Blut, es tröpfelte auf den Fußboden nieder, und Alles war ringsum damit bespritzt. Die Kinder athmeten beide noch, waren aber bewußtlos. Quer über das Kopfende des Bettes hingestreckt lag die Mutter, sie hatte einen tiefen Schnitt in der Kehle, lebte aber auch noch. Dicht am Kamine stand die Wiege des jüngsten Kindes; dieses war todt, sein Hals fürchterlich zerschnitten. Die Leiche saß aufrecht da, die Augen und der Mund waren weit offen. Die meisten Spuren von Verletzungen zeigte das älteste Mädchen Minnie, ihre Arme und ihr Gesicht waren ganz zerfleischt. Ein Rasirmesser, womit die Mutter die Thaten begangen hatte, lag auf dem Fußboden. Die Frau und ihre beiden Knaben sind im Hospital, und es scheint nicht unmöglich, daß der jüngste Knabe noch gerettet werden kann.

Zahlreiche Brände sind in Algier in der Umgegend von Bona vorgekommen. In der Ortschaft Penthievre kamen 17 Eingeborene in den Flammen um.

Auf der Tomsk'schen Strecke der Sibirischen Eisenbahn wurde ein Zug von einer Wegelagerer-Bande unter Gebrauch von Waffen überfallen. Es wurde Feuer von beiden Seiten gegeben, aber das Gefecht verlief ohne Verwundungen. Es sind auch Bahnschienen von Bösewichten losgeschraubt worden, um eine Katastrophe herbeizuführen. Die Sibirische Bahn ist vor Dieben und Räubern überhaupt nicht mehr sicher.

Seit dem Aufstieg Andree's sind jetzt bereits 10 Tage vergangen und nicht eine einzige seiner Brieftauben ist in den heimischen Schlag zurückgekehrt. Er hat bekanntlich eine größere Zahl von wohl eingeübten Brieftauben mitgenommen, von denen täglich einige, mit kurzen Depeschen versehen, losgelassen werden sollen. Im Augenblick des Aufsteigens überließ Andree seinem Gefährten Strindberg eine Brieftaube, um ihm die Möglichkeit zu geben, seiner Verlobten ein letztes „Lebewohl und auf glückliches Wiedersehen" zu schicken. Leider scheint es, daß auch diese Taube von Spitzbergen aus ihren Bestimmungsort nicht erreicht hat; damit verlieren sich oder verringern sich jedenfalls höchst beträchtlich die Aussichten, von der Expedition während der Fahrt Nachrichten zu erhalten. Finden die Tauben ihren Weg nicht zurück, und die Meisten in Schweden sehen dies als das Wahrscheinliche an, so dürfte es im glücklichsten Falle zwei bis drei Monate dauern, bevor es der Expedition gelingen wird, civilisirte Gegenden zu erreichen und von dort irgend ein Lebenszeichen zu geben. Kurz vor seiner Abreise aus Stockholm bat Andree seine Verwandten und Freunde, sich nicht übermäßig zu beunruhigen, selbst wenn sie zwei volle Jahre ohne Nachrichten von ihm bleiben sollten.

Locale Rundschau.

Breslau, den 22. Juli 1897.

Parteigenossen! Arbeiter!

Der Magistrat der Stadt Breslau veröffentlicht Folgendes:

Die gemäß der Paragraphen 19 und 20 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 berichtigte Liste **der zur Wahl der Stadtverordneten stimmberechtigten hiesigen Bürger** wird in den Tagen

von Donnerstag, den 15. bis Freitag, den 30. d. M., von Morgens 8 bis Nachmittags 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, Elisabethstraße Nr. 10, p., Zimmer 6,

zur öffentlichen Kenntnißnahme ausgelegt werden.

Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit dieser Liste können während der vorbezeichneten Zeit Einwendungen entweder schriftlich bei uns, oder mündlich bei den mit Vorlegung der Liste beauftragten Beamten zu Protokoll erhoben werden.

Zur leichteren Auffindung der Wahlberechtigten ist die Vorlegung der letzten Steuerquittung erwünscht.

Wir ersuchen entsprechend dieser Aufforderung, alle Gesinnungsgenossen, sich durch Einsichtnahme in die Wählerliste davon zu überzeugen, ob sie als Wähler eingetragen sind.

Wahlberechtigt ist nach § 5 der Städteordnung jeder in die Wählerlisten eingetragene selbstständige Einwohner, der seit einem Jahre keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen hat und mindestens zur zweiten Steuerstufe (660 bis 900 Mark Einkommen) eingeschätzt ist.

Es handelt sich hier um etwaige Ergänzungs-Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung, die eventuell im Herbst d. J. stattfinden werden. Es ist daher Pflicht eines jeden wahlberechtigten Arbeiters, dafür zu sorgen, daß ihm sein Wahlrecht nicht verloren geht!

* **Zum Capitel der Selbstmorde.** Es ist eine von den Sociologen und Statistikern festgelegte Thatsache, daß die Ziffer der Selbstmorde in der heißen, schwülen Jahreszeit am höchsten ist. Also nicht im Winter tödten sich die meisten Menschen, sondern in den Sommermonaten. Ja, der Sommer hat seine Schrecken, die warme Jahreszeit eine häßliche Begleiterscheinung. Nach einer vom statistischen Amt der Stadt Breslau herausgegebenen Zusammenstellung nahmen sich in Breslau im Jahre 1895 115 Personen das Leben; davon waren 79 männlich, 36 weiblich. Auf die einzelnen Monate vertheilen sich die Selbstmorde wie folgt: Januar 9, Februar 7, März 7, April 9, Mai 11, Juni 13, Juli 9, August 15, September 11, October 8, November 9, December 7. Auch diese Zahlen bestätigen, daß sich die Selbstvernichtung am gewaltigsten äußert in der schönsten Zeit des Jahres. Und die Opfer derselben, aus welchen Ständen und Berufen rekrutiren sie sich in der Hauptzahl? Aus jenen Berufen, die keine Stabilität des Erwerbes aufweisen, also aus dem Proletariat. Von den 115 Personen, welche freiwillig aus dem Leben geschieden sind, waren:

Höhere Beamte, Aerzte, Lehrer	2
Grund- und Hausbesitzer, Rentiers	4
Kaufleute, Gastwirthe, Schiffer und Fuhrwerksbesitzer	14
Künstler, Techniker	—
Unterbeamte	4
Handwerker	**20**
Arbeiter	**23**
Dienstboten	**12**
In Berufsvorbereitung	6
Active Militärpersonen	3
Ohne Beruf (einschließlich unbekannt)	27

Noth und Sorge, der aufreibende Kampf ums Dasein, sind in den meisten Fällen die Ursache der Selbstvernichtung. Lange heiße Tage, keine Beschäftigung, gezwungenes müßiges Umhergehen, Elend und Kummer, mangelhafte Ernährung, fürwahr, diese Reihe von Unbilden ist im Stande, die Welt und das Leben jedes Reizes zu entkleiden und den Menschen in den Tod zu treiben.

* **Beleidigung eines Bergwerkinspectors.** Vor dem Breslauer Landgericht hatte sich gestern der ehemalige verantwortliche Redacteur der „Volkswacht", Genosse Adolf Steiger, wegen Beleidigung des Bergwerk-Inspectors Höfert zu verantworten. Der Angeklagte, der gegenwärtig in Schwäbisch-Gmünd wohnt, war vom persönlichen Erscheinen entbunden und wurde vom Rechtsanwalt Paul Hein vertheidigt. Die Beleidigung soll begangen sein in einem Artikel der „Wahrheit" vom 9. August 1896, der die Zustände in Waldenburger Gruben schilderte. Es wird da behauptet, daß die Gruben vor der Revision durch die staatlichen Aufsichtsbeamten erst „in Ordnung" gebracht seien und an einem Ort „hinter dem Verschlage" gearbeitet wurde, ohne daß der revidirende Beamte das bemerken konnte. Durch diese Behauptungen will sich der Betriebsleiter, Bergwerksinspector Höfert, beleidigt fühlen, da nach seiner Auffassung damit gesagt sei, er habe die Aufsichtsbeamten getäuscht d. h. also betrogen. Er könne das schon garnicht thun, da von den beabsichtigten amtlichen Revisionen nie vorher etwas bekannt sei. Auf eindringliches Befragen des Vertheidigers schränkt der Zeuge diese Erklärung dahin ein, daß fast nie von der Revision vorher etwas bekannt werde. Der Staatsanwalt hält den Angeklagten im vollem Umfange für schuldig und beantragt einen Monat Gefängnißstrafe, da Geldstrafen doch immer von der Partei gezahlt wurden, wie er vor Kurzem noch in Parteiblättern gelesen hätte. (!) Der Vertheidiger bestritt entschieden, daß der Zeuge Höfert Veranlassung habe, sich durch die nicht erweislich-wahren Behauptungen des Artikels beleidigt zu fühlen. Es sei durch garnichts bewiesen, daß im Artikel die Weißsteiner Gruben, die Herrn Höfert unterstehen, gemeint seien. Der Artikel halte seine Kritik übrigens in sehr mäßigen Grenzen und es sei im vorliegenden Fall gewiß berechtigt, dem Redacteur, der für die Interessen der Bergarbeiter eingetreten sei, den Schutz des § 193 zu gewähren. Das Gericht verurtheilte nach halbstündiger Berathung den Angeklagten wegen Beleidigung in 150 Mk. Geldstrafe eventuell 30 Tage Haft und sprach dem Beleidigten die Befugniß zu, das Urtheil in hiesigen und Waldenburger Zeitungen veröffentlichen zu lassen.

* **Dienstmännern** Gasthofshausdienern und Lohnkutschern war bisher, nach einer Bekanntmachung vom September 1895, das Betreten der Vorhallen, Gänge und Wartesäle der Empfangsgebäude sowie der Bahnsteige, selbst wenn sie sich im Besitz von Bahnsteigkarten befanden, nur dann gestattet, wenn und so lange sie Reisegepäck zur Gepäckabfertigungsstelle, zur Aufbewahrungsstelle für Handgepäck oder an die Züge zu bringen hatten. Diese Bestimmungen, über welche besonders die Dienstmänner seit Jahren lebhafte Klage führten, sind jetzt aufgehoben, was aber an ihre Stelle getreten ist, dürfte diese so schwer um ihr Dasein ringenden Leute wenig befriedigen. Es heißt nämlich: Die Betriebsinspectionen sind nunmehr angewiesen worden, nach Verständigung mit den Verkehrsinspectionen für jeden einzelnen Bahnhof nach Prüfung der Verhaltnisse desselben besondere Anordnungen zu treffen, inwieweit Dienstmänner, Gasthofshausdiener und Lohnkutscher zuzulassen sind. In erster Linie muß für die in dieser Hinsicht zu treffende Entscheidung die Rücksichtnahme auf die Bequemlichkeit des reisenden Publikums maßgebend sein. Wo bei Beschränktheit der Räume oder im Hinblick auf sonstige Umstände eine Belästigung des Publikums oder Unzuträglichkeiten für den Dienst bei Freigabe des Zutritts zu befürchten sind, steht den Inspectionen danach auch ferner die gänzliche oder theilweise Ausschließung der Dienstmänner zu. Selbstverständlich hat bei der Zulassung zu den abgesperrten Räumen die Lösung von Bahnsteigkarten zu erfolgen. Sobald die neuen Anordnungen festgestellt sind, werden dieselben durch Aushang auf den einzelnen Bahnhöfen bekannt gemacht werden.

Darnach erscheint es sehr zweifelhaft, ob den Dienstmännern gestattet wird, die Bahnhofsräume zum Zwecke der Entgegennahme von Aufträgen Seitens der Reisenden zu betreten. Als Härte muß die Forderung bezeichnet werden, daß die Dienstmänner, die sich doch nur in Ausübung ihres Berufes in den Bahnhofsräumen aufhalten, auch noch eine Bahnsteigkarte zu lösen haben. Die Eisenbahndirection muß sich wirklich die Einnahmen der Dienstmänner als sehr glänzend vorstellen. Diese Arbeiter haben aber bekanntlich ein sehr bescheidenes Einkommen und wenn man von ihnen verlangt, daß sie stets beim Betreten der abgesperrten Bahnhofsräume 10 Pf. für eine Karte ausgeben sollen, so dürfte ihr Tagesverdienst unter Umständen gleich Null sein.

* **Altersrenten im Kreise Breslau.** Nach amtlicher Bekanntmachung im „Bresl. Kreisbl." sind im ersten Halbjahr 1897 24 Personen im Kreise in den Genuß der Altersrente getreten. Bei zehn dieser Personen betrug dieselbe 106,80 Mark, bei je einer 107,40, 108,60 und 113,40 Mk., zwei erhielten 128,40 Mk., je einer 135 und 137,40 Mk. Ueber 150 Mark erhielten an Rente bloß 7 Personen. Die höchste Rente, die überhaupt zuerkannt wurde, betrug 191,40 Mark, die nächsthohe betrug schon 22,20 Mark weniger. Bei den Lebensmittelpreisen, wie sie im Kreise Breslau herrschen, erscheinen diese Renten, selbst wenn man die Durchschnittssumme von 128,47 Mk. als Norm annimmt, etwas sehr dürftig.

* **Mit Rücksicht auf die jetzt stattfindenden Uebungen** der Mannschaften des Beurlaubtenstandes machen wir darauf aufmerksam, daß jeder zur Entlassung gekommene Soldat das Recht hat, innerhalb einer Präclusivfrist von 12 Monaten vom Tage der Entlassung an gerechnet, auf Grund einer während der activen Dienstzeit, wozu auch die Uebungen der Ersatz-Reservisten gehören, erlittenen Dienstbeschädigung bei dem zuständigen Bezirksfeldwebel Versorgungsansprüche anzumelden, falls dies nicht bereits bei der Entlassung geschehen ist. Der betreffende Bezirksfeldwebel hat über den erhobenen Anspruch in jedem Falle ein Protokoll aufzunehmen; etwaige Beweisstücke sind mit zur Stelle zu bringen. Alle späteren Gesuche um Gewährung von Invaliden-Beneficien sind grundsätzlich als verjährt abzuweisen.

* **Allein der Mangel an Erwerbsfähigkeit** im Sinne des Gesetzes vermag, wie ein Urtheil des Reichsversicherungsamtes ausführt, den Anspruch auf die Invalidenrente zu begründen. Bloße Erwerbslosigkeit genügt hierzu nicht, selbst wenn sie durch ein körperliches Leiden veranlaßt ist, wenn also beispielsweise dieses Leidens halber der Arbeiter entlassen ist und anderweite Beschäftigung nicht findet.

* **Darf ein Lehrling** zu häuslichen Arbeiten herangezogen werden? Eine wichtige Entscheidung ist vor einiger Zeit von dem Berliner Gewerbegericht gefällt worden. Dasselbe erklärt es als gänzlich unzulässig, daß ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werde.

* **Die Brandenburgerstraße** hat neue Wasserleitung erhalten, weil die bisherige für die fortschreitende Bebauung dieser Straße und ihrer Nachbarstraßen nicht mehr ausreichte. Gleichzeitig hat die Brandenburgerstraße in ihrer ganzen Ausdehnung neue Gasleitung erhalten und zwar wird die Beleuchtung voraussichtlich durch Gasglühlicht erfolgen. In kurzer Zeit wird in der Nähe der Brandenburgerstraße mit dem Bau von drei neuen sechsklassigen Volksschulen begonnen. Auch die Frage der Unterführung des Bahndammes nach der Hohenzollern- und Reichstraße dürfte bald günstige Erledigung finden. Die Brandenburgerstraße vermittelt dann den kürzesten Verkehr von Kleinburg nach dem Stadtinnern.

* **Ueber einen aufregenden Vorfall**, der sich am 19. dieses Monats auf der Schwoitscher Chaussee abspielte, berichten hiesige Blätter Folgendes: Als nach Beendigung der Pferderennen die Straße von Menschenmengen und zahllosen Wagen angefüllt war, kam von der Paßbrücke her ein zweispänniger Lastwagen in gestrecktem Galopp gefahren, wodurch die Fußgänger und Gefährte aufs Höchste gefährdet wurden. Trotz wiederholter Zurufe der Schutzleute, langsam zu fahren, leistete der Kutscher nicht Folge, und erst als derselbe mit seinem Wagen in eine Droschke fuhr, gelang es, den Wagen zum Halten zu bringen. Ein Polizeicommissarius ordnete die Festnahme des renitenten Kutschers an. Bei diesem Vorgang geschah es, wie so häufig, daß der größte Theil des Publikums, ohne zu wissen, um was es sich handelt, Partei gegen die Aufsichtsbeamten nahm und diesen die Ausführung der im öffentlichen Interesse getroffenen Anordnungen erschwerte.

* **Ein starkes Gewitter** ging gestern Vormittag nach großer Schwüle über unsere Stadt. Gegen 11 Uhr bezog sich der Himmel mit schwarzen Wolken, der Donner rollte, ein gewaltiger Wirbelwind brauste daher und bald ging der Regen in Strömen nieder, alle Straßen und Gärten überfluthend. In das Grundstück Vincenzstraße 6 schlug der Blitz ein ohne zu zünden. Der Wirbelwind richtete unter den Bäumen mehrfach Schaden an. Welche Mengen von Wasser herniedergegangen, läßt sich daran ermessen, daß an der Unterführung in der Teichstraße das Wasser so hoch stand, daß es den Pferden, welche die Straße passirten, beinahe bis an die Kniee reichte.

* **Unglücksfall.** Ein Zimmermann wurde vorgestern durch das Pferd eines Straßenbahnwagens auf der Reuschenstraße zu Boden gestoßen, kam unter den Vorderwagen des Wagens zu liegen und erlitt Quetschungen und Verletzungen im Gesicht und an der linken Hand, so daß er dem Allerheiligen-Hospital zugeführt werden mußte. Der Verunglückte soll selbst Schuld an dem Unfall tragen.

* **Vermißt** wird der 42 Jahre alte Arbeiter Gottlieb Weigelt, der sich am 14. d. M. aus seiner Schreiberstr. 34 gelegenen Wohnung entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er war mit einer englischledernen Hose, einem grauen Jaquette, einem grauen Hut und Stiefeln bekleidet. Ferner wird seit dem 10. d. M. der 18 Jahre alte, bei seinem Vater, Neue Weltgasse 11, wohnende Musikerlehrling Paul Gerschberg vermißt.

* **Mißhandlung.** Am 19. d. Mts., Nachmittags, wurde ein Uhrmacherlehrling im Scheitniger Park von einem jungen Burschen mit der Faust ins Gesicht geschlagen, so daß er heftig blutend zu Boden stürzte und besinnungslos liegen blieb. Zwei Herren konnten erst nach längerem Bemühen den Lehrling wieder zum Bewußtsein bringen.

* **Straßensperre.** Behufs Legung von Gas- und Wasserröhren wird die Lessingstraße vom 22. Juli bis 14. August cr. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Beim unvorsichtigen Umgang mit Benzin** fand am Montag in einer im zweiten Stock des Hauses Ohlauerstraße 84 gelegenen Werkstatt eine Explosion statt und entstand ein kleiner Brand. Derselbe wurde von den Hausbewohnern sofort gelöscht, so daß die herbeigerufene Feuerwehr nicht in Thätigkeit kam.

Provinzielle Rundschau.

Streik in Oberschlesien. Unterm 21. d. M. wird aus Myslowitz gemeldet: Nachdem gestern auf dem Richthofenschachte der Giesche-Gruben eine Lohnerhöhung gefordert worden ist, stellten heute auf Wildensteinsegen etwa 100 Mann die Arbeit ein. — Unter den Bergarbeitern Oberschlesiens beginnt es sich immer mehr zu regen.

Freiburg, 21. Juli. Verhaftung. Die hiesige Polizei verhaftete im Hotel „zum Löwen" den Bauchtechniker Bertrand aus Harburg, der im Verdachte steht, im dortigen Kreise eine Postagentur beraubt zu haben. Beschlagnahmt wurden bei ihm 720 Mark, für 150 Mark Postwerthzeichen, eine goldene Damenuhr, ein Dolchmesser. Die Harburger Polizei hatte Bertrands Eintreffen hierher telegraphisch gemeldet.

f. **Liegnitz**, 21. Juli. Am verflossenen Montage hielt der Volksverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Rechnungsbericht des Kassirers zeigte die erfreuliche Thatsache, daß der Verein auch in finanzieller Beziehung für die Verbreitung unserer Ideen ganz Bedeutendes zu leisten vermag. Bei der Vorstandswahl wurden die Genossen Haider als Vorsitzender, Nitschke als Kassirer, Darf als Schriftführer, Seibt und Biehweger als Revisoren und Buchwald als Bibliothekar gewählt. In der bis zum Eintritt der Polizeistunde noch übrigen Zeit wurden interne Parteiangelegenheiten erledigt. — Wenn nicht alle Anzeichen trügen, haben wir nunmehr eine Periode dauernden Conflicts zwischen den oppositionellen Parteien und der herrschenden Junkergesellschaft vor uns, und es ist deshalb vor allem nothwendig, daß sich die Arbeiter auch auf politischem Gebiete fest vereinigen. Wir fordern deshalb die Genossen auf, dem Volksvereine beizutreten. Unsererseits wird Alles aufgeboten werden, um bei den noch fernstehenden Genossen Interesse für diesen Verein zu wecken. Insbesondere werden in Zukunft öfters auswärtige Redner für die Mitgliederversammlungen herangezogen werden.

Wüstegiersdorf, 21. Juli. Unter dem Verdacht, seine Ehefrau erwürgt zu haben, wurde der Schuhmacher und Fremdenführer Becker in Reimsbach bei Wüstegiersdorf verhaftet.

Reinerz, 21. Juli. Nach dem Genuß von Blaubeeren, die in einem Kupfergeschirr gekocht worden waren, sind hier 7 Personen schwer erkrankt. Einer der Erkrankten, ein zwölfjähriger Knabe, ist gestorben, die anderen sind genesen.

Rosenblut, Kr. Cosel, 21. Juli. Ein großes Schadenfeuer ist heute Nacht gegen 1 Uhr in unserer Ortschaft ausgebrochen. Durch dasselbe sind sechs Besitzungen schwer getroffen worden.

Gleiwitz, 21. Juli. Grenzenlose Rohheit. Ein in Borsigwerk stationirter Hilfsweichensteller kehrte, wie die „Oberschl. Volksst." mittheilt, in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag gegen 12 Uhr mit einem tüchtigen Affen in seine Wohnung zurück und legte sich angekleidet, wie er war, auf's Bett. Darüber war seine Frau derart erzürnt, daß sie den Mann mit Petroleum begoß und ihn dann anzündete. Einer Feuersäule gleich sprang der Mann auf und hatte noch die Geistesgegenwart, die an ihm brennenden Sachen vom Leibe zu reißen. Inzwischen soll die Frau herausgelaufen sein, um Hilfe gerufen und dann den herbeigeeilten Leuten erzählt haben, es wären Diebe in ihre Wohnung eingebrochen und hätten das ihrem Manne angethan. Letzterer soll schwere Brandwunden davongetragen haben.

Beuthen, 21. Juli. Das Trinkwasser hat in den letzten Tagen zu vielen Klagen Veranlassung gegeben, war es doch theilweise von einer Beschaffenheit, daß man sich scheute, sich in demselben zu waschen, geschweige denn es zum Trinken und Kochen zu benutzen. Zeitweise gab es überhaupt kein Wasser und war der Druck so schwach, daß es kaum bis in die erste Etage hinaufstieg. Die Ursache an dieser Kalamität ist in dem Defectwerden der Wasserhaltungsmaschine auf der Carsten-Centrum-Grube zu suchen. Gerade in der jetzigen heißen Jahreszeit macht sich die Kalamität recht fühlbar. Hoffentlich gelingt es bald den Defect auf der Grube zu beseitigen und wieder normale Zustände zu schaffen.

Zu den Muttergotteserscheinungen in Sosnitza bei Zabrze. Nachdem in letzter Zeit wiederum Menschenansammlungen in unmittelbarer Nähe des Slabonichen Hauses in Sosnitza stattgefunden haben, bringt der Landrath nachstehende Polizeiverordnung erneut zur öffentlichen Kenntniß: „Unbefugten Personen ist das Betreten des Theiles des Gemeinde- und Gutsbezirks Sosnitza, welcher östlich von dem Damme der von Gleiwitz nach Orzesche führenden Eisenbahn, südlich von der Kreis-Chaussee Zabrze-Sosnitza von diesem Damme ab bis zu dem Gemeinde-Sprengenhause bezw. der Leichenhalle, westlich von dem Dorfwege von der Besitzung des Theodor Rockstein an bis zu der Besitzung des Weichenstellers Wermund und von da ab von dem nördlich belegenen Wege bis zu dem Damme der Eisenbahnstrecke Gleiwitz-Orzesche begrenzt wird, untersagt. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit einer Geldbuße von 1 bis 30 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

Gerichtliches.

Die Kneipp-Kur. (Berliner Humor vor Gericht.) „Hier muß ick rin? Na, denn machen Sie mir wenigstens noch die Thür zu diese Laube hier offen, und denn möchte ick jerne von Ihre angenehme polizeiliche Obhut entblößt werden." Der Schutzmann, der den Mann vorgeführt hatte, nahm von dessen Bemerkung keine Notiz, sondern übergab den Vorführungsbefehl dem Gerichtsdiener. Gleich darauf erschien der Gerichtshof, das Urtheil in der verhandelten Sache wurde verkündet und dann unterschrieb der Vorsitzende die Quittung über den Empfang des Vorgeführten, der auf der Anklagebank Platz zu nehmen hatte. — Vors.: Nun, Lehmann, da haben wir Sie ja. Es hat ein bischen lange gedauert, aber gefunden haben wir Sie doch. Sie haben sechs Wochen Haft verbüßt und Ihre Strafe ist gerade jetzt zu Ende; da habe ich Sie gleich vorführen lassen, damit Sie Ihr Conto begleichen können, denn sonst halten Sie sich doch wieder verborgen." — Der Angeklagte schien von dieser Maßregel nicht sehr erbaut zu sein. Er war ein Mann in den vierziger Jahren, welcher trotz der soeben durchgemachten sechswöchigen mageren Zeit einen behäbigen Eindruck machte. „Human is et nich", meinte er im verdrossenen Tone. „Wer soll denn bei so'ne Behandlung noch Mann bleiben? Erst schnappe ick Rooch, indem ick uf'ne kleene Begnadigung in Folge die Centner-Feier rechne, un sie ziehen mir in, un ick muß Allens jlatt machen un denn habe ick det Maläd, det mirEner 'ne Kleenigkeit schenkt un ick muß wieder uf sechs Wochen nach die Rummeline (Rummelsburg) un nu wird die olle Jeschichte aus'n Februar noch ufjewärmt, wo ick mir mit die Trittlinge (Stiefel) doch blos 'n kleenen Feez machen wollte? Wie ick sowat finde! — Vors.: Ja, daß Sie bisweilen etwas spaßig sind, wissen wir. Es ist aber besser für Sie, wenn die Geschichte gleich erledigt wird. Sie sehen ja auch noch keineswegs abgefallen aus. — Angekl.: Det is blos 'n dissen Kummerfreck. — Vors.: Sie sind jetzt des versuchten Diebstahls beschuldigt und werden wohl eingestehen? — Angekl.: Ach ja, Herr Jerichtshof, Sie meenen, ob ick die Stiefel wirklich stehlen wollte? Nach diese Hinrichtung bekenne ick mir vollständig unschuldig. Ick wollte die Stiefel, die uf die öffentliche Straße standen, jewissermaßen blos in Untersuchungshaft nehmen. — Vors.: Ich sehe schon, mit Ihnen ist nichts anzufangen. Dann tragen Sie also mal den Sachverhalt kurz vor. — Angekl.: Det war also an den bewußten Sonntagmorjen in'n Februar. Det war noch sehr früh, der Dag fing soeben erst an, jräulich zu mer'n. Ick wollte nach Charlottenburg, wo ick eene Stief-Cousine zu wohnen habe. Als ick so durch die Kloppstockstraße jehe, kriege ick mit eenem Male eenen so merkwürdijen Anblick in'n Dage, det mir meine Fieße baff janz bleiben. „Kreuz-, Stringel- und Krummbrod" denke ick, welche Redensart ick mir noch von meine Bäckerzeit her anjewöhnt habe, war is det? Is det een Mensch? Is det een Thier? Is det een Mann oder eene Frau? Oder is det vielleicht Halb und Halb? Ick schleiche mir langsam näher. Un da war et een Mann, der entweder aus Dalldorf oder aus'n Circus Renz ausjebrochen sind mußte. Denken Sie Ihnen blos mal an, Herr Jerichtshof, der Mann lief in den kleenen Vorjarten immer im Kreis herum, wo doch fußhoher Schnee lag. Aber er lief mit die nackigten Füße, die schon janz roth waren. Eene Mütze hatte er ooch nich uf, aber um den Kopp hatte er een dickes wollenes Tuch jebunden und da schwitzte er man immer so raus, der er ordentlich dampfte. Mir wurde ordentlich unheimlich zu Muthe. Herr meines Lebens, denke ick, dem Mann muß wull der Bendwurm zu Kopp jestiejen sind. Kalte Beene un eenen heißen Kopp? Det muß doch jerade umjekehrt sind. Un da sehe ick denn mit eenmal, det er seine Stiefel dicht bei'n Jitter hinjestellt hat. Die konnte en Strolch doch sehr leichte wegnehmen. Ick dachte, es wäre am besten, wenn ick die Stiefel nach der Polizei brächte un Anzeige machte, det der Mann in Sicherheit gebracht würde. Ick jehe die Stiefel denn ooch lerje durch die Knallen und jehe damit los. Ick bin aber kaum bis an die nächste Straßenecke, det höre ick tapp, tapp, wat hinter mir an als ick mir umdrehe, is et mein Schneeläufer. „Her mit die Stiefel, Sie Spitzbube!" schreit er mir an. „Wat, sage ick, Spitzbube! Sie scheinen janze kleine Gehirnerschütterung jehabt zu haben." Vors.: Jetzt wollen wir der Geschichte nur ein Ende machen. Es war der Mann, der eine Kneipkur anwandte, um sich von einem Kopfleiden zu befreien. Er brachte Sie zur Wache. Aber einen Punkt wollen wir noch erörtern. Warum gaben Sie auf der Wache nicht Ihren richtigen Namen an? — Angekl.: Det war ein Versehen von dem Wachtmeister. Erst fragt er den Schmalhans, wie jein Name is. Schneider, sagt er. Und wie heißen Sie? fragt er mich. Ick sage anders, sage ick. So, meeent er, Anders. Vorname? Willem, sage ick. Wohnung? Lübeckerstraße. — Vors.: Sie dachten nun wahrscheinlich, sofort entlassen zu werden, aber man behielt Sie dort, bis von dem betreffenden Revier der Bescheid kam, daß in dem betreffenden Hause kein Mann Namens Anders wohne. Dies steht ja nicht zur Anklage, dient aber zu Ihrer Charakteristik. — Angekl.: Mein Charakter is nicht dicker als andere Leute ihrer. — Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten wegen dieser ungebührlichen Redensart vor Gericht eine sofort zu verbüßende Haftstrafe von zwei Tagen. Der Gerichtshof beschließt in diesem Sinne. Wegen des Diebstahls trifft den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von zwei Wochen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Juli. Officiös wird angekündigt, daß sehr bald in bündigster Form die Regierung öffentlich erklären werde, der Antrag des Bundes der Landwirthe, betreffend das Einfuhrverbot für Brotgetreide, sei nicht nur nicht annehmbar, sondern völlig undiscutabel.

Wien, 22. Juli. Ein arger Skandal ereignete sich gestern Vormittag im Innern der Stadt. Zwei Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten prügelten mit Hundepeitschen und Stöcken einander auf der Straße durch und mußten gewaltsam getrennt werden. Ein gerichtliches Nachspiel wird folgen.

Madrid, 21. Juli. Die Anklage gegen die Stadträthe von Madrid wegen Wahlfälschungen ist zurückgezogen (!) worden.

London 21. Juli. Man glaubt, die Conferenz der Sachverständigen für den Robbenfang im Behringsmeer und der Vertreter England, Kanadas und der Vereinigten Staaten werde Anfang October in Washington zusammentreten.

Christiania, 21. Juli. Aus Stavanger wird heute Mittag telegraphirt: In der Nähe von Soevde im Bezirke Rifylke wurde heute eine Brieftaube gefangen, die am Fuße einen silbernen Ring und an den Flügeln den Vermerk hatte: „Nordpol 142 W 47,62." — Es wird eine von Andree's Brieftauben sein, die das erste Lebenszeichen von den kühnen Männern bringt.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Restaurateur Carl Scholz, S. — Kellner Hermann Willeg, T. — Maurer Carl Melzer, S. — Schneider Franz Bartke, S. — II. Kutscher Franz Scholz, S. — Haushälter Paul Siegel, T. — Böttcher Ernst Schlesinger, Sohn. — Tischler Josef Konrad, T. — Kutscher Anton Mentler, Sohn. — Schlosser Hermann Stephan, T. — Mechaniker Heinrich Lesch, S. — Kutscher Heinrich Bernert, Sohn. — Schneidermeister Victor Sikora, T. — Arbeiter Carl Fleischer, T. — III. Stellmacher Oscar Schröter, T. — Tischler Robert Pohl, T. — Schneider Johann Bochnia, T. — Handelsmann Max Gellrich, T. — Zimmermann Robert Brunn, S. — Fuhrwerksbesitzer Rud. Beck, T. — Straßenbahn-Conducteur Wilhelm Beck, T. — Maurer Carl Plewa, T. — Stereotypeur Otto Cyrus, T. — Lithograph Max Engel, T. — Maurer August Weigelt, Tochter.

Todesfälle. I. Arbeiter Carl Christoph, 44 J. 6 Mon. — Eberhard, S. des Zahntechnikers Adolf Kuhtz, 3 Monate. — Agent Adolf Hajek, 52 Jahre. — Erich, S. des Schlossers Paul Trambale, 12 Wochen. — Zeugschmiedswittwe Agnes Andrae, geb. Peter, 78 J. — Arbeiter Berthold Heinze, 21 J. — Arbeiter Paul Scheer, 41 Jahre. — Kassendienerswittwe Ernestine Hartwig, geb. Zuckel, 59 J. — III. Schlosser Wilhelm Schulz, 39 J. — Elfriede, T. des Steinsetzmeisters Carl Marhutscheck, 1 J. — Georg, S. des Tapezierers Georg Berger, 6 Wochen. — Steinmetz Traugott Weise, 31 J. — Erich, S. des Hilfsmonteurs Hugo Kupke, 10 M. — Erna, T. des Schneidermeisters Josef Beier, 7 Mon. — Max, S. des Cigarrenmachers Rudolf Brunzel, 1 J. — Catharina, T. des Maurers Ernst Hirschmann, 5 Monate. — Richard, Sohn des Schneiders Vincent Kositzewa, 2 Mon. — Gertrud, T. des Parkwärters Wilhelm Schäfer, 9 Wochen. — Gertrud, T. des Maurers Julius Haubitz, 5 Mon. — Anna, T. des Arbeiters Carl Witzleben.

Briefkasten.

F. J., hier. Der beabsichtigte Ausflug des Socialdemokratischen Vereins kann Umstände halber erst später stattfinden.

Gebr. Roesler's Brauerei. Täglich: Gr. Frei-Concert der Bersaglieri-Kapelle aus Rom. Musikdirektor Berlingeri

Grosser Umsatz! Kleiner Verdienst!

J. Schoenfeld

Herren- und Knaben-Garderobe

in der modernsten Façon, solidester Arbeit und vorzüglichem Schnitt, in grosser Auswahl, liefert bei streng reeller und billigster Bedienung

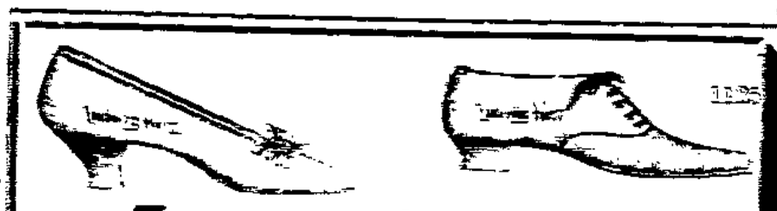
Nur silberne 19. J. Schönfeld, Schmiedebrücke. Zur silbernen 19.

Kleiner Verdienst! Grosser Umsatz!

Felix Scholz Zahn-Atelier jetzt Ohlauerstr. 7, 2. Etage (zu blauen Hirsch). Eingang auch Schuhbrücke. 2380 Specialität: Gebisse in Aluminium.

Knopfstiefeln, feinste Handarbeit, ff. Kalbleder 11 Mk., Pariser Cheveraux 16 Mk. 237 empfiehlt Bruno Rosenthal Breslau, Schmiedebrücke 57

Geschichte der Deutschen Socialdemokratie von Franz Mehring. erscheint in wöchentl. Lieferungen à 20 Pfg. Zu beziehen durch die Exped. der „Volkswacht".



„Enorme Auswahl"

Schuhe	hoch mit Gummizug	nur 3,90
	zum Knöpfen	nur 4,50
	zum Schnüren	nur 4,50
	mit Schnallen	nur 2,75
Schuhe	bo. in farbig	nur 2,75
	in Segeltuch	nur 1,35
	in Zeug	nur 2,25
Schuhe	für Sport	nur 3,50
	für Strand	nur 3,50
Schuhe	mit Gummisohlen	nur 1,50
	für Haus	nur 1,00
	für die Reise	nur 1,00

Neu! Schuhwerk für empfindliche Füße. Neu!

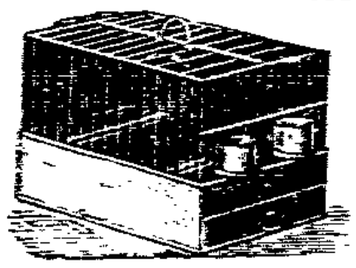
Ludwig Herz, Blücherplatz 4.

Herren- und Knaben-Garderobe feinste Maaßarbeit empfiehlt zu billigsten E. Liedecke, Stockgasse 30. 1702

Soeben erschienen: „Die Gesundheitspflege des Arbeiters" von K. Herrmann Wolf. Preis 50 Pf.

Jesus von Nazareth. Historische Studie von Georg Lommel 13. Auflage. Preis 30 Pfennige. Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes und sämmtliche Kolporteure.

Für Kanarienzüchter!



Einsatzkäfig „Ideal". Das Vollkommenste, was bis jetzt existirt, à 1,50 Mk., Dtzd. 15,00 Mk. A. David, Ohlauerstr. 32, Ornitholog. Großhandlung. Telephon 2793.

Sozialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pf. Vorräthig in der Exped. d. Blatt.

Die Socialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht von August Bebel. Preis 20 Pfennig.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Donnerstag, den 22. Juli:

Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher u. verw. Berufsgenossen. Versammlung von 7½—9½ Uhr, in den „drei Kronen", Kaiserstraße. Aufnahme neuer Mitglieder. Collegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabe, Breslau. — Redaktion und Expedition: Breslau, Beuthenstraße 16. — Druck von H. Fleischer, Breslau. — Verlag der O. Schütz & Co., Breslau. — Kommissionär: Fischer, Berlin.